

Nr. 72
Eine Welt im Griff
von Hans Kneifel

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der United Stars Organisation schreibt man Ende September des Jahres 2841. Dieses 29. Jahrhundert ist eine Zeit, in der die solare Menschheit oder die Menschheit von den Welten der ersten Siedlungswelle wieder nach den Sternen greift und sich weiter im All ausbreitet. Es ist eine Zeit der großen Erfolge und Leistungen—es ist aber auch eine Zeit voller Gefahren und unerwarteter Entwicklungen.

Eine solche unerwartete Entwicklung für das Solare Imperium setzte auf der Paradieswelt Poloa Hoa ein, die eigens für die Aufnahme von Angehörigen der Solaren Flotte, die ihr Pensionsalter erreicht haben, eingerichtet wurde.

Aber sowohl ihre Lebensumstände nach galaktischem Standard die denkbar besten sind, haben 5000 Pensionäre, von einem Demagogen angestachelt, ihr Domizil verlassen. Und indem diese alten Männer und Frauen die HYPERION-DELTA, ein Superschlachtschiff der Solaren Flotte, in ihre Gewalt brachten, wurden sie zu Verbrechern und Mördern.

*Jetzt wähnt sich Koet Peranat, Anstifter der Rebellion der Alten und Kommandant der gekaperten HYPERION-DELTA, am Ziel seiner Wünsche. Er überfällt ein Sonnensystem und hält **EINE WELT IM GRIFF** ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

Koet Peranat—Ein Mann fordert die Macht.

Krish Palony und Firell Kytubashe—Zwei USO-Spezialisten auf der HYPERION-DELTA.

Deuplin Y'Haryet—Koet Peranats "Statthalter"

Dee Dorazia—Hyperfunkerin auf der HYPERION-DELTA.

Uloy Keizo—Kommandant eines Kreuzars.

Atlas—Der Lordadmiral erhält eine offizielle Möglichkeit zum Eingreifen.

1.

"Ich glaube nicht, daß wir recht haben. Aber ich 'weiß, daß wir den Weg, den wir eingeschlagen haben, bis zu seinem Ende gehen müssen. Furchtbare Dinge sind geschehen; wir haben eine Gasse von Tod und Zerstörung hinter uns gelassen. Eine Spur, die sehr breit ist. Niemand wird uns helfen. Und niemand wird Verständnis oder gar Mitleid mit uns haben. Wir sind die Ausgestoßenen der Milchstraße.

Wir alle haben uns freiwillig entschlossen, Koet Peranat zu folgen, Er führte uns ins Chaos. Die wenigen von uns, die noch nicht restlos der Hysterie verfallen sind, haben mit Sicherheit ähnliche Gedanken und Überlegungen wie ich: Wir können nicht mehr zurück, sondern nur noch nach vorn. Unser Ziel ist die verlängerte Lebensdauer und der Versuch, uns zu verjüngen. In diesem Zeichen begingen wir die schrecklichen Taten, deretwegen uns die anderen Menschen hassen müssen."

Dee Dorazia legte den Schreibstift weg und blickte auf den eingeschalteten Interkomschirm der kleinen Kabine. Die Frau, einhundertvierunddreißig Jahre alt, war eine der besten Hyperkomfunkerinnen, über die die HYPERION-DELTA verfügte.

Jetzt befand sich das hochmoderne, silberglänzende Raumschiff auf einem Kurs, dessen Ziel noch nicht genau bekannt war; seine genaue galaktische Position schien nur Peranat zu kennen. Rund fünftausend alte Menschen—meist Männer und nur wenige Frauen—flogen mit ihm. Offiziell flog die DELTA zum *Peranats System*, man hatte diesem System aus bordtechnischen Gründen diesen Namen gegeben.

Dee, eine große schlanke Frau, fühlte sich keineswegs wie eine Greisin. Das war das Problem dieses Schiffes: Sie alle fühlten sich keineswegs als Greise! Sie wußten, daß sie jüngeren Menschen in fast allem überlegen waren, zum Teil sogar in der körperlichen Leistungsfähigkeit. Sie waren aus der Flotte entlassen, auf jenem Planeten stationiert und umsorgt worden ... schließlich hatten sie sich alle dazu freiwillig entschlossen. Und bis vor kurzer Zeit waren sie ausnahmslos alle jenem Magier Koet verfallen. Der Effekt, mit dem er sie geködert hatte, war alt und seit Jahrtausenden immer wieder wirksam.

Ich verspreche euch Jugend und langes Leben!

Sie waren ihm, der für die Einlösung dieses Versprechens Beweise zu besitzen schien, bedingungslos gefolgt. Jetzt konnten sie nicht mehr zurück. Die Kette ihrer Verbrechen würde weiter fortgesetzt werden müssen; es gab nur zwei Alternativen.

Entweder hatten die unbekannten Wirkstoffe im Blut jener Saurier geholfen. Das würde für rund fünftausend alte Menschen ein Wunder bedeuten.

Oder dieser Versuch war fehlgeschlagen. Dann hatte sich Koet Peranat als Betrüger entlarvt. Und dann würden sie alle bis zu ihrem Tod Gehetzte und Ausgestoßene sein und bleiben.

“Heute schreiben wir den achtundzwanzigsten September dieses ereignisreichen Jahres” schrieb Dee Teeiter. “Jeder von uns weiß natürlich, daß der Name ‘Peranats-System’ nur eine Tarnbezeichnung ist. Sicher scheint vielmehr, daß dieses System längst registriert und erforscht ist. Peranat ist meiner Ansicht nach auf der Flucht, ohne es zu wissen. Wir folgen ihm weiterhin. Auch ich habe von dem Blut getrunken, aber ich fühle im Augenblick nichts—weder Übelkeit, weder die Anzeichen einer kommenden Krankheit, noch die Euphorie des Gefühls, das mir eine neue Jugend verspricht. Wir werden nach der Landung weiter sehen.”

Sie legte den Stift zur Seite, schloß das kleine Notizbuch und lehnte sich zurück. Auf dem Interkomschirm tauchte eine gelbrote Zwergsonne auf.

*

Sie waren nicht eigentlich Gefangene; allerdings waren beide Männer im Netz ihres eigenen, verzweifelten Spiels gefangen.

Krish Palony strich mit einer müden Bewegung das lange Haar von der Schulter in den Nacken zurück. Der Haarschopf pendelte lässig neben seinen Knien.

Soeben war die Meldung hier eingetroffen.

Ein Mann aus der Schiffsbesatzung war mit ernstem Kreislaufversagen ins Schiffslazarett eingeliefert worden. Krish konnte direkt körperlich fühlen, mit der

Erfahrung seiner fast hundertfünfzig Jahre, daß sich ganz langsam die Panik ausbreitete. Das erste winzige Steinehen einer Lawine setzte sich in Bewegung. Wenn es nicht gelang, die Lawine im Entstehen anzuhalten, würde sie alle Insassen dieses Schiffes und viele andere Menschen mit sich reißen und verschlingen.

“Es ist eigentlich an der Zeit, das Ziel genau zu nennen!” erinnerte der Mann mit dem langen weißen Haar. Er war nur scheinbar der alte Freund von Koet Peranat.

“Ja. Wir sollten die Besatzung vorbereiten!” sagte Koet.

Sie saßen hier in der Zentrale der DELTA. Ringsherum saßen wachsam und mißtrauisch die anderen Offiziere. Die einzelnen Linearmanöver waren nicht ausgedehnt worden. Was immer sie an ihrem Ziel erwartete—es würde von der Schnelligkeit des Anfluges überrascht werden.

Aber nur Peranat kannte das Ziel.

“Wie lange haben wir noch Zeit?” erkundigte sich einer der Piloten.

Peranat warf einen Blick zum Bordchronometer, dachte schweigend nach und sagte:

“Etwa einen Tag. In der Zwischenzeit werde ich euch alle per Rundschreiben aufklären.”

Er wandte den Kopf und sah Krish schweigend an. Wieder mußte er erkennen, daß er über diesen Mann eigentlich gar nichts wußte.

Ein asketisches, verschlossenes Gesicht mit einem schmalen Mund, der meistens verschlossen war. Hellblaue Augen, die breite Narbe auf der Wange, die überraschend faltenlose Haut. Das Gesicht paßte zu dem schlanken, durchtrainierten Körper. Eines war für Koet sicher: Dieser Mann war ihm fast unheimlich. Trotzdem mußte er mit ihm auskommen.

Bis er sein Ziel erreicht hatte ...

Das System, auf das die HYPERIONDELTA zusteuerte, bestand aus einer gelbroten Zwergsonne von geringer Größe und Oberflächentemperatur. Nur drei Planeten umkreisten das Zentralgestirn. In den Katalogen und Handbüchern hatte das System den Namen Flinters Boa. Der Entdecker mit Namen Flinter hatte sich damit bekannt gemacht, und niemand wußte, was er im Sinn gehabt hatte, als er Boa hinzufügte. Jedenfalls trug diese Bezeichnung dazu bei, daß man dieses Sonnensystem unwillkürlich mit Geheimnissen assoziierte.

“Flinters Boa ...”, knurrte Krish und begriff.

Er kannte einige Daten dieses Systems. Nicht viel, aber er würde im Laufe der nächsten Stunden mehr erfahren. Koet diskutierte seinen Plan mit seinen erfahrenen Männern.

“Ich glaube, dieser Zusatzname hat etwas mit einer ausgestorbenen terranischen Echse zu tun. Oder mit einer riesigen Schlange”, sagte einer der Männer an den Pulten.

“Warum hat Flinter diesen Begriff gebraucht? Weiß das jemand?” fragte Krish laut.

“Völlig unbekannt!” war die Auskunft aus der Astrogationsabteilung der HYPERIONDELTA.

Die Bezeichnung war verrückt, aber sie existierte nun einmal. Krish schob seine Überlegungen zurück und wandte sich wieder dem Vortrag Koets zu.

Der zweite Planet der Sonne war eine annähernd erdähnliche Welt. Da er sich

auf einer Bahn bewegte, die im Verhältnis derjenigen der Venus im Solssystem glich, reichte die schwache Strahlung des Gestirns aus, auf seiner Oberfläche Temperaturen wie in den tropischen Zonen der Erde hervorzurufen. Der zweite Planet hieß in allen offiziellen Listen *Flinter Orega*.

“Wer siedelt eigentlich hier?” fragte Krish deutlich. Er glaubte, daß Koet mit diesem zweiten Planeten etwas vorhatte. Es war der Bestandteil eines Planes, den der Mann gefaßt hatte. Vor langer Zeit mußte das geschehen sein, und irgendwie schien er auch mit dem Machtpotential etwas zu tun haben, über das Peranat verfügte, nämlich dieses Superschiff und die fünftausend erfahrenen Raumleute.

“Seit rund achtzig Jahren lassen sich hier sogenannte Sekundärsiedler nieder”, gab Koet zur Auskunft, als befänden sie sich bereits über dem zweiten Planeten.

Krish stand auf und las aus einigen Anzeigen die Werte ab.

Seit dem Start des Schiffes vom Planeten Tayvor-DeCrot hatten sie mehr als elftausend Lichtjahre zurückgelegt. Die wahre Entfernung betrug ziemlich genau 11768 Lichtjahre.

Krish wandte sich an Peranat und sagte unschlüssig:

“Was suchen wir eigentlich hier? Das Flinters-Boa-System ist doch völlig uninteressant?”

Krish sah sich, mit dem Rücken gegen ein halbhohes Pult gelehnt, unruhig um. Sowohl er als auch Peranat waren umstellt von den entschlossenen alten Männern. Sie würden nicht mehr fliehen können—oder höchstens in gefährlichen Ausnahmesituationen. Für Koet Peranat war der Weg vorgezeichnet. In der Mitte seiner Männer vom “harten Proton”, vom innersten Kern des Pensionsplaneten, würde er weiter vorwärts und irgendwann in sein persönliches Ende rasen müssen. Eine lange Strecke mußte er, Krish, ihn dabei begleiten. Der Versuch, die Jet zu erreichen, war gleichbedeutend mit Tod. Im Augenblick war in diesem gefährlichen Spieleine vorübergehende Ruhe erreicht worden, aber auch sie war nichts weniger als brüchig und hinfällig. Krish zweifelte nicht daran, daß dieses erste Kreislaufversagen auf das getrunzene Blut der geschossenen Saurier zurückzuführen war. Andere Fälle dieser Art würden folgen. In kurzer Zeit mußte es in diesem Schiff gären—eine Revolte oder Verzweiflungstaten waren dann nur noch eine Frage der Zeit.

“Es ist nicht uninteressant!” sagte Koet deutlich. Seine Reaktion bewies, daß Krish recht hatte.

“Warum nicht? Was ist los, dort auf Flinter Orega?” erkundigte sich ein Mann aus der Funkabteilung.

Koet führte aus:

Das System war, militärisch, wirtschaftlich und auch politisch gesehen, natürlich nicht besonders interessant. Es lag weitab der galaktischen Verkehrsrouten—vom Solaren System zum Beispiel betrug die Entfernung fast sechzehneinhalbtausend Lichtjahre!—, sondern bot auch nicht gerade besondere Anreize, die zu einer schnellen Besiedlung geführt haben würden. Trotzdem gab es Menschen, die diesen Planeten anfliegen und hier landeten. Die Mehrzahl von ihnen entdeckte verborgene Schönheiten und bewies damit die Gültigkeit eines alten Sprichwortes, das lautete: *Die Schönheit liegt im Auge des Betrachters*.

Es waren sogenannte Sekundärsiedler.

“Also Menschen”, überlegte Krish Palony laut, “aus den Reihen der ehemals terranischen Auswanderer. Nachkommen dieser Auswanderer. Diese Frauen und Männer sind auf terranischen Kolonialwelten geboren worden, dulden aber die Oberhoheit Terras nicht, die vertraglich vereinbart wurde. Sie wandern aus und suchen sich auf eigene Faust eine Welt, die ihnen zusagt. Dieser Planet, in diesem Fall Flinter Orega, ist nachweislich nicht vom Solaren Imperium oder einem seiner Explorerschiffe entdeckt worden, und sie wurde bei der Kolonisierung auch nicht vom Imperium unterstützt. Richtig, Koet?”

“Völlig richtig. Aus allen diesen Gründen und noch einigen mehr fliegen wir genau dieses Ziel an!” bestätigte der Mann mit dem grauen Vollbart.

Dieser Mann dort hat etwas Bestimmtes vor! überlegte Krish. Er wußte noch nicht, was es war, aber es mußte sehr wichtig sein. Sekundärkolonisation, wenig bekannte, vermutlich exotische Welt, abseits gelegen ... Sein Verdacht nahm greifbare Formen an.

“Das hört sich gut an!” sagte Krish Palony leise.

“Es ist auch gut!” bestätigte der Kommandant des Schiffes.

Er machte eine Pause und rief sich die vergangenen Zeiten und alle jene Dinge ins Gedächtnis zurück, die er auf Flinter Orega eingeleitet hatte.

Sekundärkolonisation war eines der Phänomene des neunundzwanzigsten Jahrhunderts gewesen. Sie hatte dazu geführt, daß sich die Sternenreiche konsolidieren konnten. Eine Vielzahl solcher erstmalig besiedelten Planeten vereinigten sich zunächst zu locker aneinanderhängenden wirtschaftlichen Verbänden, entwickelten politische Aktivitäten und schlossen sich endlich zu Konzentrationen zusammen, die in drei mächtigen und. großen Sternenbünden mündeten.

Dann kamen noch die kleineren, politisch wie wirtschaftlich weniger bedeutenden Interessenverbände. Sie hießen Ross-Koalition, Fracowitz-Systemstaaten, oder die Tarey-Bruderschaft.

Und schließlich die kleinste von allen—sie nannte sich der Shomona-Orden. Nur wenige Sonnensysteme gehörten ihr an.

Krish sagte, indem er seinen angeblichen Freund bewußt siezte:

“Vermutlich haben Sie es vor Ihrer Pensionierung noch rechtzeitig verstanden, Koet, dieses Flinters-Sonnensystem in Ihre Macht zu bringen.”

Rundherum erhob sich ein überraschtes Murmeln.

So ist es!” sagte Koet hart.

Wieder schwangen seine Gedanken zurück ...

Er besaß auf eine fast unsichtbare” aber sehr nachdrückliche Weise hohe persönliche Macht über dieses System. Genauer gesagt nur über einen Planeten, auf dem es Siedler gab, aber das war gleichgültig. Die beiden anderen Welten waren uninteressant. Vor mehr als siebzehn Jahren war er Kommandant eines terranischen Kriegsschiffes und besaß eine durchaus faßbare Menge Macht in Form dieses Schiffes. Es gelang ihm, eine Vielzahl von Verbindungen zu knüpfen. Er tolerierte die Affären der Schmuggler und machte einige der Drahtzieher zu seinen Vertrauten. Er bestach und erpreßte sie. Er machte Versprechungen und baute so von langer Hand ein Machtzentrum auf, das er eines Tages besetzen wollte. Ab einem bestimmten Zeitpunkt liefen alle seine Aktionen auf Orega nur auf ein Ziel zu.

Er würde eines Tages hier landen und die Macht übernehmen. Die Macht über ein kleines Planetenreich.

Viele Dinge halfen ihm.

Flinter Orega war nicht nur eine dünn besiedelte Welt, in der die ersten Großstädte sich langsam weiter in die Wildnis vorschoben, sondern auch eine Kampfstation ausgewanderter Sekundärkolonisten. In diese Raumschiffe und Abwehrforts, in die unterirdischen Anlagen und Schaltstationen schleuste er Männer ein, denen er nur in einem einzigen Punkt vertrauen konnte: Sie wollten die Macht ebenso wie er, und das koordinierte ihre Ziele. Eine größere Menge an Vertrauen konnte er ihnen nicht entgegenbringen. Damals gründete er seinen Einfluß und in den siebzehn Jahren seiner Pensionierung tat er alles, um seinen Einfluß zu verstärken.

Wieder erkundigte sich Krish Palony:

“Das bedeutet also, daß unser Schiff vermutlich mit Jubel und Volksfesten empfangen wird?”

Die breiten Schultern seines Gegenspielers hoben sich und fielen dann, als sich Koet schlagartig entspannte.

“So oder ganz anders. Entweder empfangen sie uns mit Jubel oder mit feuernden Geschützen.”

“Ich verstehe.”

Ab jetzt. änderte sich für Krish das Bild geringfügig. Wieder spürte er, wie eine Welle des wechselseitigen Mißtrauens und der aufkeimenden Panik durch die Schiffsmannschaft flutete, die meistens aus Männern bestand, deren Alter von eineinhalb hundert Jahren nicht mehr weit entfernt war.

Koet hatte also eine Menge sogenannter Vertrauenspersonen eingesetzt. Sie alle waren skrupellos und unzuverlässig. Nur dann, wenn sie an den Zeitpunkt der Machtübernahme dachten, war Koets Vertrauen in sie berechtigt. Selbst während des Aufenthaltes auf dem paradiesischen Planeten *Paloa Hoa* hatte Koet mit den Männern des Kaders in ständiger Verbindung gestanden.

“War diese Verbindung legal? Wurde sie kontrolliert?” fragte Krish.

“Nein, keineswegs”, erhielt er als Auskunft. “Weder diese Verbindung noch irgendeine andere war verboten. Alle Menschen auf *Paloa Hoa* sind vollkommen frei. Es stand ihnen völlig frei, sich irgendwie zu betätigen, Freundschaften zu pflegen oder nicht.*”

“Gut!” sagte Krish. “Das ändert manches.”

Die Stunden vergingen, der rasend schnelle Flug durch den Hyperraum nahm seinen Fortgang, die Raumschiffbesatzung wurde mehr und mehr über die wahre Natur des Zieles aufgeklärt, das vor ihnen im Weltraum lag.

Er war es gewesen, der dieses “Nest” gebaut hatte. Er ahnte, daß auf Orega die feste Erwartung herrschte, Peranat würde eines Tages mit einem kampfstarken Raumschiff kommen. Nur der engste Kreis der Wartenden wußte darüber hinaus, daß er rücksichtslos durchgreifen würde, wenn die vorgefundene Situation nicht seinen Erwartungen entsprach. Er war nicht der Mann, der sich ein so lange vorbereitetes Reich aus der Hand nehmen lassen würde.

“Jetzt weiß ich über Orega genug!” sagte Krish schließlich. “Aber wenn Sie der Meinung sein sollten, alle Probleme wären bei der Landung gelöst, dann irren Sie sich

sicher!"

Koet starrte ihn finster an.

"Warten wir es ab. Ich irre ausgesprochen selten!" erwiderte er. Als er sich umdrehte, um einem Roboter einen Befehl zu geben, summte ein Alarmsignal auf.

"Ja, bitte?"

Eine aufgeregte Stimme sagte:

"Ich melde aus der Krankenstation. In den letzten Stunden haben wir insgesamt dreizehn Fälle von totalem Zusammenbruch registriert. Es scheint, als ob die Patienten zusammen mit dem lebensspendenden Blut einen Erreger geschluckt haben,"

Das ist der Zündfunke! dachte Krish und stand langsam auf.

Koet erhob sich halb, ließ sich wieder fallen und schüttelte verwirrt den Kopf. Dann flüsterte er fassungslos:

"Das ist unmöglich! Das ist vollkommen unmöglich!"

Sein Gesicht war weiß geworden. Schweiß perlte auf seiner Stirn.

"Das ist keineswegs ungewöhnlich!" sagte Krish leise. "Das ist sogar ganz natürlich."

Zwei Männer kamen in die Zentrale. Einer von ihnen hielt eine Waffe in der Hand, der andere stützte die Handfläche schwer auf den Kolben.

"Wir kommen gerade aus der Krankenstation!" sagte der Greis, der mit der Mündung des Strahlers auf Koet deutete.

"Und?"

"Ihre Glaubwürdigkeit hat gelitten. Zwei Tote. Und elf Sterbende. Kommen Sie mit! Schnell!"

Koet fragte heiser:

"Ist es sicher, daß das Blut vom Urweltplaneten die Ursache für die Zusammenbrüche ist?"

Der Spezialist der United Stars Organisation Krish Palony hatte mit ziemlich großer Sicherheit diesen Zwischenfall erwartet. Das alles, was hier geschah, hatte seinen Ursprung in Geschichten und Vorkommnissen, die viele Jahrzehnte zurücklagen. Einiges davon betraf Koet und seinen Machthunger, das andere ihn selbst. Infolge des Blutgenusses auf Tayvor-DeCrot waren die ersten Menschen erkrankt; andere würden folgen. Es war also doch eine Art Zündfunke gewesen!

"Ziemlich sicher. Sagen die Mediziner!" gab der andere Mann zur Antwort. "Sie und Ihr sauberer Freund hier", die Waffe beschrieb einen Kreis und richtete sich auf Krish, "scheinen es mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen."

Krish suchte fieberhaft nach einem Ausweg. Er wußte, daß sie in Lebensgefahr waren.

Die Besatzung ließ sich nicht bluffen. Es waren ohne Ausnahme erfahrene Männer, deren Verstand nicht viel schlechter war als der von Krish oder Koet. Sie hatten nur einen einzigen schwachen Punkt, nämlich die Lebensgier. Der Wunsch und die seit Jahren genährten Hoffnungen, das Leben zu verlängern, eine zweite Jugend durchleben zu können, machten sie hin und wieder unvorsichtig. Darauf baute Krish seine voraussichtlichen Reaktionen auf.

"Kommen Sie, los!" wurde er aufgefordert.

Koet und er folgten den beiden Männern durch die Korridore der HYPERION-

DELTA bis in die Krankenstation. Hinter ihnen kamen andere Besatzungsmitglieder, deren Gesichter das Mißtrauen deutlich zeigten. Nervös bewegten sich die Finger an den Abzügen der Waffen.

An dem Schott der Station erwartete sie ein alter Mediziner. Er starrte Koet starr an.

Jetzt, schoß es Krish durch den Kopf, war Koet wieder einmal auf ihn angewiesen. Die beiden Freunde, in Wirklichkeit erbitterte Feinde, mußten zusammenspielen. Es war ein schmutziges, hassenswertes Geschäft.

“Was ist los?” erkundigte sich Koet.

Er schien sich auf dem Weg hierher schnell gefaßt zu haben. Jedenfalls sprach er mit seiner alten Autorität.

Vor ihnen, aus einem halbdunklen Raum, erscholl ein langgezogenes Stöhnen, dann klirrte Glas zu Boden.

“Der nächste Tote!” sagte der Mediziner.

Sie traten ein. In den einzelnen Kabinen, deren Vorderseiten offen waren und auf einen weißen Korridor hinausgingen, standen neben den Betten die summenden Medorobots. Zwei Frauen und eine Handvoll männlicher Ärzte und Biologen standen da und gingen zwischen den Patienten hin und her.

Ein Mann richtete sich auf, nahm die Kopfhörer des biopositronischen Stethoskops ab und sagte anklagend:

“Wir haben inzwischen festgestellt, daß die Todesfälle auf den Blutgenuß zurückzuführen sind. Eine reichlich merkwürdige Art, ewige Jugend hervorzurufen!”

Koet sagte hart:

“Das ist unmöglich. Die Blutwirkstoffe sind einwandfrei! Ich muß es wissen!”

Krish hob die Hand.

“Sie haben nicht recht!” erwiderte er ernst. “Oder wenigstens nur zum Teil! Das Blut ist in diesen Fällen tatsächlich schuld daran! Beschreiben Sie mir bitte die Symptome!”

Er und Koet saßen im gleichen Boot. Sie waren aufeinander angewiesen. Sie mußten auch gemeinsam lügen und die Besatzung überzeugen. Es ging nicht anders. Krish sehnte den Augenblick herbei, an dem dieses schmutzige Spiel endgültig zu Ende sein würde.

Der Mediziner hob die Schultern und erklärte:

“Sämtliche Fälle haben, reit einem leichten Kreislaufversagen begonnen. Dann steigerte sich die Wirkung; die Zusammenbrüche wurden stärker und schwerer. Teilweise traten Lähmungen auf. Das Herz wurde am meisten betroffen. Die nächste Phase waren schwere Herzattacken, und schließlich versagten die lebenswichtigen Organe. Auch die Art des Exitus war bei allen Toten identisch. Das Herz begann rasend zu schlagen und versagte dann.”

Krish ging langsam auf ein Bett zu und sah von der Höhe seiner fast zwei—Meter auf den Toten hinunter. Der Mann lag starr da, und in seinem Gesicht zeigte sich eine Grimasse; der sogenannte *rictus sardonicus*.

“Typisch!” murmelte Krish.

“Was ist typisch?” knurrte ein Helfer und riß wütend die Waffe aus dem Gürtel.

“Wir hatten damals einige ähnliche Fälle. Es ist ein Effekt der Übersättigung. Der

Körper des Toten wurde mit dem Streß der Hormone nicht fertig. Der alte biologische Terror."

Koet schaltete schnell. Er sagte halblaut und scharf:

"Dieser eingeborene Träger ... und ein paar unserer Reisebegleiter. Alle, die ein bestimmtes Alter erreicht haben! Sie brachen zusammen und erholten sich nur sehr langsam. Zwei von ihnen starben."

Der Kreis der Biologen, Mediziner und Fachwissenschaftler schloß sich um die beiden Männer. Um Krish mit seinem gürtellangen weißen Haar und den Mann mit dem Kinnbart.

"Gewiß", sagte Krish, als ginge ihn das alles kaum etwas an, "ist der Verlust unserer Kameraden tragisch. Aber es werden nicht die einzigen Toten dieser Reise sein."

"Auch andere werden noch sterben müssen!" fuhr Koet fort. "So leid es uns allen tun wird."

"Wie kommen Sie darauf? Was berechtigt Sie zu dieser Annahme'?"

Krish hob die Hand und erklärte:

"Peranat sollte das alles der Besatzung erklären. Wir müssen mit wesentlich mehr Todesfällen rechnen. Ich glaube, daß einhundert bis zweihundert sterben werden. Einige schon in den nächsten Tagen."

Er blickte sich um und schaute in einen Kreis ungläubiger und skeptischer Gesichter. Die Männer glaubten ihm nicht. Noch nicht. Er holte Luft und dachte an den alten Schamanen, an jenen "Blutdämon" in seiner Höhle und an das, was der Mann zu ihm gesagt hatte. Er fuhr fort:

"Es ist tatsächlich so! Der biologische Terror wirkt bereits. Die Aufnahme des lebenserhaltenden Blutes oder besser der Wirkstoffe darin ist ein Risiko, das sich vergrößert, je älter man ist. Ich war damals, als ich das Blut des Tentakelsauriers trank, wesentlich jünger. Ich vertrug diesen Energiestoß ziemlich gut."

Das Blut enthält hormonelle Wirkstoffe, von denen wir einige nicht kennen. Die Biologen unter Ihnen müssen mir recht geben. Ist es so?"

Zwei der Männer nickten zögernd. Sie waren erst halb überzeugt. Krish sprach weiter.

"Vielleicht erinnern Sie sich auch noch daran, daß dieses Bluttrinken in eine Art Raserei ausgeartet ist. Ich will mich an die widerlichen Szenen gar nicht mehr erinnern lassen. Jedenfalls hätten die Männer, die hier tot liegen, besser daran getan, das Blut in kleinen Portionen zu trinken. Es ist selbst mir, einem Nichtfachmann, durchaus verständlich, daß ein alter Mensch, der dem Tod ziemlich nahe ist, diesen Schock nicht ertragen kann."

Einer der Mediziner murmelte:

"Das ist verständlich. Wie ist es Ihnen gegangen, damals ...?"

Koet Peranat antwortete anstelle Palonys:

"Bei einer Anzahl anderer Jagdkameraden waren die Symptome ähnlich. Sie hatten unter Herzklopfen und Übelkeit, unter Schweißausbrüchen und ähnlichen Belastungen zu leiden. Es flimmerte ihnen vor den Augen, die Fingerspitzen und Zehen schienen abgestorben zu sein und so weiter. Es dauerte Wochen, bis sie sich wieder erholt hatten."

Die Gesichter der Männer ringsum entspannten sich langsam. Aber noch hatten die beiden ungleichen Freunde sie nicht überzeugt. Es war schwierig, denn die Lebensverlängerung war ein Thema hier an Bord, das wahrhaft existentielle Bedeutung besaß. Jedes der rund fünftausend Besatzungsmitglieder hoffte und war innerlich davon überzeugt, daß es dem Schicksal mindestens ein weiteres halbes Jahrhundert Frist abgetrotzt hatte.

“Bevor es zum offenen Aufruhr kommt”, sagte Krish und deutete auf Koet, “müssen Sie hinauf in die Zentrale und alles erklären. Ich wundere mich nur, warum Sie das nicht gleich nach dem Start von Tayvor-DeCrot getan haben.”

“Ich hatte andere Sorgen!” schnappte Koet zurück und riß an seinem Bart.

“Alle anderen Sorgen sind, verglichen mit dem Problemkreis hier an Bord, sehr ‘unwesentlich!’” korrigierte ihn Krish. “Aber ich bin ja nicht der Chef dieses Abenteuers!”

“Ganz recht!” sagte Koet. “Aber dieses Mal haben Sie trotzdem recht!”

Als sie, wiederum eskortiert von einer Menge Männer mit Waffen, die Krankenstation verließen, passierten zwei Dinge, die beide gleich große Bedeutung hatten.

Aus anderen Teilen des Schiffes brachten Menschen und Medorobots einige andere Männer herbei, die ebenfalls mit Kreislaufstörungen zusammengebrochen waren.

Und zwei langgezogene Schreie bewiesen, daß sich die Zahl der Toten wiederum erhöhthatte.

Krish stieß Koet Peranat an und sagte laut:

“Sie sollten endgültig Klarheit schaffen, ehe wir das System Flinters Boa erreicht haben.”

“Das werde ich tun, verlassen Sie sich darauf!” erwiderte Koet.

Ein Arzt, der rechts vor ihnen durch den Korridor ging und auf eines der Laufbänder zusteuerte, ächzte plötzlich auf, griff mit beiden Händen an die Herzgegend und taumelte. Dann schlug er schwer gegen eine Wand, rutschte langsam daran herunter und stöhnte gurgelnd auf.

“Mein Herz! Dieses ... verdammte Saurierblut ... ich ...”

Die Männer stürzten auf ihn zu, streckten den Mann auf dem Boden aus und riefen nach einem Medorobot und einer Bahre.

Das Sterben hatte begonnen.

2.

Krish konnte nicht anders—er mußte die raffinierte Art, in der Koet Peranat vorging, mit Widerwillen bewundern.

Während die Robots arbeiteten, um das Schiff abzudichten, während der Ertruser Firell Kytubashe in der Jet saß und die Chancen abschätzte, während einige tausend Männer die Beiboote klarmachten und ihre Plätze einnahmen, ließ Peranat einen wichtigen Rundspruch ankündigen und ordnete an, daß alle Kommunikationsgeräte des Schiffes eingeschaltet werden sollten.

Eine Viertelstunde später stand er vor den Linsen des Aufnahmegerätes, hob die

Hand und rief:

“Meine Freunde! In wenigen Stunden erreichen wir das System Flinters Boa. Das ist allen von uns bekannt, und der Plan, nach dem wir vorgehen, ist bis in die kleinsten Einzelheiten durchgesprochen worden. Daran wird sich auch nichts mehr ändern—der Endpunkt einer langen, schwierigen Reise kommt rasend schnell näher.”

Er machte eine wirkungsvolle Pause.

Krish brauchte sich nicht einmal mehr vorzustellen, auf welche Weise Koet Peranat diese gärende, wimmelnde, von Zweifeln und Hoffnungen gepeitschte Menge in seinen Griff bekam. Krish sah es an den Gesichtern der Umstehenden und der Männer, die vor den Schirmen und Apparaten der Steuerung des dahinrasenden Raumschiffes saßen. Sie alle brauchten förmlich jemanden, der ihre eigenen Hoffnungen immer wieder bestätigte. Sie waren nicht in der Lage, die wirkliche Wahrheit zu erkennen. Sie hatten sich entschlossen, mit einer Illusion zu leben und wollten nichts anderes hören als die Bestätigung ihrer Träume. Das galt sogar für die Mediziner und Biologen, die noch vor kurzer Zeit Koet und ihn bedroht hatten. Koet fuhr, schmeichelnd und mit einem ernsthaft—tragischen Gesichtsausdruck fort:

“Inzwischen sind einige Dinge geschehen, die uns mit Trauer und Entsetzen erfüllen. Es gibt Tote und Sterbende. Meine Freunde! Ich muß euch allen leider folgendes mitteilen:

Es wird in den nächsten Stunden und Tagen noch mehr Sterbende und Tote geben!

Es ist so:

Wir alle haben das Blut der sterbenden Saurier auf Tayvor-DeCrot getrunken. Die ältesten oder am meisten hinfälligen Menschen vertrugen diese biologische Peitsche nicht. Den Körpern wurde der plötzliche Stoß des neuen Lebens zuviel. Wir haben zum Teil zuviel Blut getrunken, und viel zu gierig. Auch meinem guten Freund Krish Palony erging es damals, vor vielen Jahren, nicht anders. Aber da er noch relativ jung war, schadete ihm dieser Streß nicht. Wir fanden heraus, wie diese unbekannten Blutbestandteile wirken.

Ich bitte jetzt Krish Palony, es euch zu erklären. Bitte, Krish, kommen Sie vor die Linsen!”

“Sofort”, sagte Krish und stand auf.

Es waren nur noch zwei Stunden bis zu dem Augenblick, da das Schiff aus dem Linearraum herausstoßen und mitten in das unbekannte System vorstoßen würde. Dann rollte ein Plan in allen seinen minuziösen Einzelheiten ab, der in der Machtübernahme gipfeln sollte. Der Zeitpunkt, in dem Peranat die schockierenden Enthüllungen machte, war ausgezeichnet gewählt. Alles war glatter Betrug, den Koet an seinen Mittätern verübte. Krish blieb vor den Linsen stehen und sagte:

“Der Effekt, an dem einige in diesem Schiff starben, ist im Verhalten der Körperzellen zu suchen.

Durch die Zufuhr des jugendspendenden Blutes entstehen neue Hormonverbindungen. Die bekannten Hormone und bislang unbekannte Blutsustanzen gehen neue Verbindungen ein, die der Körper schlecht verträgt, und gegen die er zunächst Abwehrreaktionen aufbaut. Es ist nicht anders als beim Eindringen von Viren oder Bakterien: Der Körper wehrt sich dagegen.

Neue Drüsensekrete entstehen also. Die Zellkerne, die von diesem Wirkstoff überflutet werden, explodieren, lösen sich auf. Es ist allerdings eine gesteuerte Zellkernauflösung.

Nach der Auflösung bilden sich blitzschnell neue Zellkerne.

Entweder übersteht ein Organismus diesen Terror, oder er übersteht ihn nicht. Soviel wir wissen, übersteht ein jüngerer Körper diese Belastungen besser als ein älterer.

Was bedeutet das für uns alle?

Ich will Ihnen die Antwort geben. Hart und schonungslos. Wir alle müssen der Wahrheit ins Gesicht blicken."

Krish war sich bewußt, daß er hier Schlagworte und Redewendungen gebrauchte, die aus dem Wortschatz mittelmäßiger Demagogen stammten. Aber er war überzeugt, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlten. Er sprach nicht zu einem kritischen Publikum, sondern zu Menschen, die die Bezeichnung *Verbrecher* verdienten. Er starrte in die insektenäugigen Linsen und fuhr fort:

"Entweder erleben wir die Verjüngung - dann ist nach ein paar Tagen der Übelkeit alles vorbei, und der neue Zustand beginnt nach etlichen Wochen oder Monaten.

Oder wir erleben sie nicht. Dann beginnen die Schweißausbrüche, die Herzattacken und die Zusammenbrüche, und schließlich kommt der Tod. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Langfristige Lebenserhaltung ist ein Geschenk, das für den einen Leben bedeutet und für den anderen Tod.

Schon jetzt sollten wir um die Toten der nächsten Tage trauern. Die meisten von uns aber werden durchkommen und ein halbes Jahrhundert länger leben.

Vorhin stellte sich uns die Frage, ob die Jugend oder das geringere Alter zum Zeitpunkt des Bluttrinkens eine Rolle spielte. Die Antwort ist: Ja! Wer jünger war, dessen Chancen sind viel größer. Wer älter war, dessen Chancen sind kleiner. Aber auch hier gibt es kein Schema. Es kann sein, daß jüngere Menschen sterben und ältere mit dem neuen Leben davorkommen.

Ich möchte nur einem vorbeugen:

Niemand sollte jetzt den anderen belauern und sich fragen: 'Wieviel Blut hast du getrunken? Wieviel Jahre bist du älter als ich? Wie groß sind deine Chancen? Wie klein sind meine Chancen?'

Das sollte nicht geschehen, denn wir alle sind aufeinander angewiesen, wenn wir dieses System, von langer Hand auf diesen Augenblick vorbereitet, in den Griff bekommen wollen.

In wenigen Stunden sind wir mitten im Flinters-Boa-System.

In wenigen Stunden werden einige von uns gestorben sein. Es ist das beste, wenn die Toten in den atomaren Verbrennungsanlagen eingeäschert werden. Jeder, der in einigen Tagen noch lebt, hat die zweite Jugend in sich und wird ein weitaus höheres Alter erreichen.

Ich, Krish Palony, bin das lebende Beispiel dafür."

Er nickte, lächelte zuversichtlich und trat von dem Linsenaggregat zurück.

*

Die Art, in der Peranat sein "Erbe" antreten wollte, war lange und mit fast übertriebener Sorgfalt abgesprochen und ausgerechnet worden. Die Früchte dieser Vorsicht zeigten sich jetzt.

Die vielen Männer und die wenigen Frauen bemannten die eingeschleusten Beiboote und machten sie startklar. Die Feuerleitzentralen wurden, auch auf der HYPERIONDELTA, besetzt und die Maschinen und Kanonen gecheckt.

Während sich Krish und Koet vergewisserten, daß sämtliche Stationen besetzt waren, flüsterte Koet:

"Dieser Sohn von Ihnen in seiner Jet ... was haben Sie vor?"

Krish gab ungerührt zurück, während er sich aus einem Antigravschacht schwang:

"Ich werde so dumm sein und meine Lebensversicherung kündigen. Wie stellen Sie sich das Ende auf Orega vor?"

Koets Hand fuhr zur Waffe, dann zog er sie langsam zurück. Er brauchte diesen Mann noch, und er durfte nichts riskieren.

"Ich weiß nicht mehr als Sie!" sagte er.

"Ich weiß nur, daß Sie bald ausgespielt haben!- flüsterte Krish zurück.

"Wohl kaum. Entweder werde ich mit lautem Jubel empfangen und als Herrscher eingesetzt, oder ich werde mit falschem Jubel empfangen und anschließend betrogen oder sogar ermordet. Für beide Möglichkeiten haben wir entsprechende Verfahren ausgearbeitet."

"Ja", sagte Krish und grinste breit. "Und in keiner dieser Alternativen erscheint eine wirksame Möglichkeit!"

"Welche?"

Sie näherten sich wieder der Zentrale. Es konnte nur noch Minuten dauern, darin schwang sich die DELTA in den Normalraum zurück, angefüllt mit einer tödlichen, aber todgeweihten Fracht an Menschen.

"Der Zufall! Der reine Zufall, der Männern wie Ihnen schon häufig den Hals gekostet hat!" meinte Krish versonnen.

"Ich überlasse nichts dem Zufall", erwiderte Koet. Er war aufgeregt und nervös. Das Bild, das er bisher abgegeben hatte, besaß einige feine Risse.

"Trotzdem. Zufälle sind Steine im Weg des Erfolgreichen, über ei, man schmerzhaft stolpern kann!" schloß Krish.

Sie betraten die Zentrale.

Hier waren sämtliche Schirme eingeschaltet. Nacheinander kamen von den Beibooten die Fertigmeldungen. Die Spannung wuchs innerhalb des Schiffes. Die alten und erfahrenen Raumleute ahnten, daß sie den Planeten nicht ohne Schwierigkeiten besetzen konnten. Sie waren aber zu geschickt, als daß die Sekundärsiedler ihnen und der geballten Kraft des Schiffes gegenüber eine echte Chance gehabt hätten. Alles war abgesprochen.

Es konnte beginnen.

Peranat stellte sich vor einen Interkomschirm, schaltete auf Rundspruch und sagte hart:

"Hier Peranat. Der entscheidende Moment ist gekommen. Beim Signal werden

die Beiboote ausgeschleust und starten sofort mit voller Beschleunigung zu den angegebenen Zielen. Die DELTA rast auf den Planeten zu.

Ich wünsche uns allen viel Glück. Wir sind tüchtig und erfahren genug, um die Macht in unseren Händen halten zu können. Alles bereit?"

Die Antwort kam augenblicklich.

"Alles bereit!"

Jeder Beobachter auf diesem Planeten würde überrascht sein, wenn ein Schiff dicht zwischen ihm und der Sonne rematerialisierte und plötzlich in einer engen Kreisbahn auftauchte. Und dieser Planet besonders. Die Sekunden und Minuten vergingen langsam, während zahlreiche Finger über den Hebeln und Knöpfen lagen. Die nervliche Anspannung erreichte einen Höchstwert. Die Herzen einiger Männer, die den Aufregungen nicht mehr gewachsen waren, versagten, aber niemand kümmerte sich jetzt um die Toten.

Dann, ganz plötzlich:

Das Schiff brach aus dem Linearraum hervor, erreichte den Einsteinraum und war optisch sichtbar. Im gleichen Augenblick, als die Triebwerke aufheulten und den Kugelkörper in' eine Kreisbahn über Orega zwangen, öffneten sich die Hangarschleusen, und die Beiboote schossen hervor und rasten davon.

Jeder Kommandant hatte ein besonderes Ziel. Sämtliche Ortungsgeräte arbeiteten auf Höchsttouren und erforschten den Raum vor den Schiffen. Konzentriert und angespannt kauerten die Männer vor den Instrumenten und Schirmen.

Die DELTA schoß auf den Planeten Nummer zwei zu, wurde abgefangen und in eine Kreisbahn dirigiert.

Krish, der neben dem Kommandanten in einem Kontursessel festgeschnallt war, sah auf den Schirmen der Panoramagalerie die Rundung des Planeten auftauchen und nach unten wegsacken. Er sah die Sterne und die schwach leuchtende Sonne. Er schwieg, beobachtete und registrierte.

Ihm war alles ein bißchen unheimlich.

Die absolute Perfektion, die hier zutage trat, war überraschend. Die alten Spezialisten, die mit aller ihrer Erfahrung handelten, waren in Verbindung mit der geballten Technik dieses Schiffes eine riesige Gefahr. Sie gingen ihren Weg mit eiserner Konsequenz weiter.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sie gemordet und betrogen, und in ihrem Drang, länger zu leben und die fragwürdige Faszination einer zweiten Jugend zu erleben, würden sie auch vor weiteren Verbrechen nicht mehr zurückschrecken. Falls jemand auf diesem Planeten sich ihnen ernsthaft in den Weg stellen würde, war er schon jetzt ein toter Mann. Nur eine Flotte konnte sie stoppen—entweder die USO-Flotte Atlans oder die von Perry Rhodan. Beide konnten aber nicht benachrichtigt werden, sonst starb er, Krish Palony, und auch sein ertrusischer Freund, der ihn "Vati" nannte.

Koet sagte schroff:

"Funkabteilung!"

"Ja? Was wünschen Sie?"

"Steht noch keine Funkverbindung zum Planeten?"

Ein kaum wahrnehmbares Zögern, dann die Erwiderung:

"Wir bemühen uns gerade. Einen Moment, Sir!"

“Ich warte!” grollte Koet.

Er war dicht vor seinem Ziel. Nur noch einige hundert Kilometer trennten ihn von dem Augenblick, den er mit allen Fasern herbeigesehnt hatte und für den er und unzählige andere Männer jahrelang alle ihre Interessen geopfert hatten.

“Funkverbindung steht!” rief die Funkzentrale.

Nacheinander kamen die einzelnen Impulse der ausgeschleusten Schiffe herein. Sie meldeten sich, gaben ihre Positionen durch und berichteten. Im Schiff herrschte ein Summen wie in einem Bienenstock. Krish saß da und registrierte. Das Unternehmen lief mit der Präzision eines Uhrwerks ab.

“Keine Feststellungen.”

“Alles ist normal.”

“Vom Planeten Crega starten zwei unverdächtige Handelsschiffe.”

“Passieren lassen!” schrie Koet und beugte sich vor, als auf dem Schirm das Brustbild eines Uniformierten erschien.

“Mann!” schrie Koet. Es war wie eine Detonation seiner inneren Spannung. “Nehmen Sie Haltung an! Kennen Sie mich nicht?”

Palony bemühte sich, beides gleichzeitig mitzuerleben. Die Meldungen der Schiffe, die jeden einzelnen Kubikkilometer des umliegenden Weltraums und sämtliche Oberflächen aller Planeten und Monde untersuchten und pausenlos sich meldeten und bekanntgaben, daß sie nichts Verdächtiges gefunden hatten-und den merkwürdigen Dialog zwischen Koet Peranat und dem Unbekannten auf dem Bildschirm.

“Keinerlei Kampfschiffe!” rief einer der Beiboot-Kommandanten aus einem Lautsprecher.

Ein anderer sagte heiser:

“Kein Schiff des Solaren Imperiums. Kein einziges USO-Schiff. Auch nicht im Ortungsschatten der Sonne!”

“Danke, registriert!”

Der unbekannte uniformierte Mann, der vermutlich ein Abwehrfort oder die Raumverteidigung des Planeten Orega leitete, sah aufmerksam die Besatzung der Zentrale an. Sie bestand zu seinem Erstaunen aus alten Männern. Nur eine einzige Frau war zwischen ihnen, die vor einem Hyperfunkgerät saß und die Impulse überwachte.

“Ich kenne Sie nicht!” sagte der Fremde. “Wollen Sie sich nicht identifizieren?Andernfalls ...”

Die ersten Beiboote traten den Rückflug an und würden nur einige Minuten später wieder eingeschleust werden können.

“Andernfalls!” tobte Koet. “Es gibt kein ‘andernfalls!’, merken Sie sich das. Ich bin Koet Peranat und lande in wenigen Minuten!”

Das Gesicht des Fremden wurde leichenfahl. Erschnappte nach Luft.

Die Beiboote wichen auf ihren Bahnen vorsichtig den beiden startenden Frachtschiffen aus, blieben in achtungsvoller Entfernung und warteten, bis die Kugelschiffe in der Weite des Weltraums verschwunden und in den Linearraum gegangen waren. Die Kommandanten dieser beiden Raumer hatten nichts von der verblüffend schnellen Aktion miterlebt, dafür waren sie schon zu weit von Flinter Orega entferntgewesen.

“Koet Peranat!” stammelte der Mann auf dem Bildschirm. Er fügte lahm hinzu: “Wir haben Sie erwartet!”

Peranat beruhigte sich etwas. Er stand auf und rief:

“Ich bin Peranat. Sie haben recht verstanden. Mein Schiff ist die HYPERION-DELTA, mit fünftausend erfahrenen Raumfahrern besetzt und eines der neuesten Raumschiffe, die es gibt. Ich bin hier, um die versprochene Macht entgegenzunehmen. Ich werde in einem halben Tag auf Voygat landen und hoffe auf einen entsprechenden Empfang.”

“Sir”, sagte der Fremde, “das kann ich nicht entscheiden. Aber in kurzer Zeit wird der Kultmaster zu Ihnen sprechen!”

Koet warf einen kurzen Blick der Unsicherheit auf die Umstehenden und nickte dann.

“Ich warte. Aber nicht mehr sehr lange. Meine Transformkanonen sind auf den Planeten gerichtet.”

“Selbstverständlich!” beeilte sich der Mann zu versichern.

Aus allen Richtungen schossen die vierzig Korvetten heran, jede von ihnen sechzig Meter durchmessend. Erfahrene Männer saßen an den Schaltern und Hebeln. Der Vorgang des Einschleusens ging so schnell und reibungslos vor sich wie kurz vorher der Schnellstart. Die Hangartore des fünfzehnhundert Meter durchmessenden Riesenschiffes aber blieben auf Peranats Befehl offen.

“So!” sagte Peranat und biß sich auf die Lippen. “Sämtliche Ortungsergebnisse sind negativ. Wir sind augenscheinlich konkurrenzlos hier.”

Die Ortungsabteilung meldete sich.

“Ja?”

“Wir haben uns in die offiziellen Sendungen der Television eingeblendet. Wollen Sie das Programm sehen?”

“Meinetwegen!” knurrte Peranat.

Alles schien in bester Ordnung zu sein. Es dauerte etwa dreißig Minuten, bis sich die instabile Situation langsam beruhigte. Das Schiff selbst und alle bemannten Beiboote blieben in vollster Bereitschaft. Ein Fluchtstart war ebenso schnell möglich wie ein Feuerüberfall auf Orega. Die etwa sechszwanzig Millionen Bewohner des Planeten wurden von der heuen Situation in Kenntnis gesetzt, und wenn die Sprecher und Kommentatoren der Televisionssendungen die Wahrheit sprachen, dann war planetenweiter Jubel über das Erscheinen von Koet Peranat ausgebrochen.

Krish beschloß, die Unsicherheit Peranats noch weiter zu steigern und sagte herablassend:

“Sie kennen sicher diese Art von Jubel, die befohlen ist. Die Kinder haben schulfrei und schwenken dafür Fähnchen, alle Arbeit ruht für einen halben Tag, während sich die Straßen zwischen Stadtkern und Raumhafen mit jubelnden Massen füllen. Sie jubeln immer nur so lange, wie sich das Auge einer Fernsehkamera auf sie richtet.”

Zu seiner Überraschung entgegnete Koet:

“Das ist mir nichts Neues. Ich bleibe wachsam. Wir werden den Dingen auf der Grund gehen.”

Es folgten auf den Schirmen, die das laufende Programm übertrugen, Szenen

aus der Hauptstadt Voygat mit dem außerhalb gelegenen Raumhafen. Jedenfalls waren viele Menschen auf den Straßen, drängten sich zusammen und schienen aufgeregt zu sein. Die Regie solcher Massenszenen war, falls es gestellte Bilder waren, meisterhaft. Wenn nicht, war der Jubel echt.

Der Kosmonaut Menchol Kanikruz zündete sich eine Zigarette an, drehte seinen Sessel herum und sah Peranat an.

“Was haben Sie vor, Sir?” fragte er mit seiner leisen, scharfen Stimme. Auf diesem Schiff hatte er die Stelle des Ersten Offiziers.

Koet schnippte mit den Fingern.

“Ich warte!” verkündete er mit drohender Stimme. “Ich bin noch unschlüssig, ob dieses Treiben dort echt ist oder nicht. Was halten Sie davon, Kanikruz?”

Noch immer kreiste die HYPERION-DELTA in einer engen Bahn um Orega. Die Bedrohung war unverkennbar. Die alten Raumfahrer, in einem Leben voller Gefahren und Überraschungen abgehärtet, gingen das Risiko nicht ein, sich von den Sekundärsiedlern bluffen zu lassen. Wenn sie einmal gelandet waren, konnte man sie wesentlich leichter fangen oder beschießen. Hier, unter dem Schiff, lag ein Planet, und darüber hinaus ein Sonnensystem, das seit rund siebzehn Jahren auf den heutigen Tag vorbereitet war. Mit Hilfsmitteln aller Art hatte Koet Peranat diesen Planeten für seine besonderen persönlichen Bedürfnisse geplant.

Jetzt war er hier und forderte die Macht.

Kanikruz löste sich aus seinen skeptischen Gedanken und erwiderte laut:

“Sie wissen, daß ich ein Skeptiker bin!”

Krish lachte auf; ihm erging es nicht anders—und für ihn gab es Dutzende von Gründen, dem Mann neben ihm allen Mißerfolg zu wünschen.

“Weiß ich, ja!” antwortete Peranat.

“Je länger ich diesen Aufmärschen zusehe, je mehr ich von den Nachrichtensprechern höre, desto argwöhnischer werde ich.”

Natürlich kannten alle diese Männer Szenen wie jene, die auf den Schirmen zu sehen waren. Und deshalb mißtrauten sie den Paraden und Menschenansammlungen. Außerdem war nicht zu erkennen, ob es Originalübertragungen oder eingeblendete alte Filme waren. Wo blieb dieser Kultmaster eigentlich?

“Mir geht es nicht anders!” sagte Krish Palony und dachte an den Ertruser, der feuerbereit in der Jet saß und wartete, wartete ...

“Fremon Tool! Was meinen Sie?” fragte der Kommandant.

Tool schüttelte seinen spiegelnden Kahlkopf und deutete mit dem Daumen nach unten.

“Mist!” sagte er kurz. “Alles nur Schau. Sprechen Sie mit Y’Haryet! Möglichst bald.”

Koet nickte und blickte den großen Bildschirm an, auf dem das wimmelnde Durcheinander einer großen planetaren Funkzentrale zu sehen war. Im Hintergrund öffneten sich Türen, und eine Gestalt kam eilig herein.

“Er kommt, glaube ich.”

Das kleine Sonnensystem und natürlich auch der Planet Flinter Orega gehörten offiziell zu der lockeren Sternengemeinschaft des Shomona-Ordens. Es war dies eine hauptsächlich wirtschaftliche Vereinigung, die brüchig genug war und wenige Belastung

vertrug. Es würde, falls Koet Peranat die Macht hatte, leicht sein, alle Verbindungen zum Shomona-Orden abzuschneiden.

“Ja, das ist Deuplin!” sagte Koet.

Ceriman Haydkys Gesicht begann zu zucken; ein Zeichen, daß er erregt war. Er schüttelte den Kopf und brachte damit zum Ausdruck, was viele der angespannt zusehenden und wartenden Männer dachten. Das alles war zu perfekt, zu schnell, um wahr sein zu können. Es hatte mehr denn je den Anschein, als würden Koet Peranat und seine Schiffsbesatzung geblufft.

Kultmaster Deuplin Y’Haryet trat vor die Linsen, hob grüßend beide Hände und sagte:

“Wir begrüßen Sie, Koet Peranat. Wir haben auf diesen Augenblick gewartet.”

Peranat entgegnete kalt:

“Das sollten Sie auch, Deuplin. Schließlich sind Sie der Mann, der mich seit zwei Jahrzehnten kennt, und den ich systematisch aufgebaut habe. Können wir landen?”

Deuplin nickte eifrig.

“Wir bitten darum. Die Menschenmenge ist inzwischen zum Raumhafen Voygat unterwegs, um Sie und Ihre Leute zu begrüßen.”

“Soso!” meinte Krish leise.

Deuplin Y’Haryet war das Regierungsoberhaupt des Planeten Flinter Orega. Die Bezeichnung für den fast zwei Meter großen, schlanken Mann mit dem kahlen Kopf, der offensichtlich hier zum Teil Ausdruck einer neuen Herrenmode war, hieß Kultmaster. Ein blonder Bart, teilweise mit grauen Strähnen darin, bedeckte sein Kinn. Er machte den Eindruck eines hochintelligenten, skrupellosen Mannes. Etwas Lauerndes, Unstetes ging von ihm aus.

Koet sagte langsam und nachdrücklich:

“Dieses Schiff, mit dem ich den Planeten umkreise, ist die einzige Garantie für das Leben von etwa fünftausend Menschen. Außerdem ist die DELTA meine Überlebensgarantie. Sie kennen mich gut genug, Deuplin, um zu wissen, daß ich selten scherze. Ist dort unten alles so, wie wir es seit siebzehn Jahren besprochen haben? Ich frage nur ein einziges Mal!”

“Seit siebzehn Jahren hat sich einiges verändert”, sagt Deuplin. “Aber wir warten auf Sie. Das ist die Wahrheit.”

Kanikruz und Peranat wechselten einen langen intensiven Blick. Dann nickte der Kommandant, starrte den Kultmaster kurz an und ergriff das Mikrophon der Rundspruchanlage.

“Kommandant an alle!” sagte er hart. “Die Korvetten werden ausgeschleust. Die Hälfte fliegt Nahaufklärung, die andere Hälfte bewacht die Landung der HYPERION-DELTA. Wir verringern das Risiko. Bei den geringsten Anzeichen, daß nicht in unserem Sinn gehandelt wird, eröffnen Sie das Feuer, meine Herren. Verstanden?”

Nacheinander kamen die einzelnen Meldungen aus den vierzig Korvetten.

“Verstanden!”

Koet fuhr fort:

“Menchol Kanikruz—bitte landen Sie die HYPERION-DELTA auf dem Raumhafen dieses Planeten. Bis auf Widerruf bleiben sämtliche Geschützstationen besetzt!”

“Selbstverständlich!”

Die einzelnen Korvetten verließen nacheinander die Hangars und schwärmten aus. Als sich die Schleusentore wieder geschlossen hatten, begann der langsame und vorsichtige Abstieg der HYPERION-DELTA aus dem Orbit hinunter auf den Raumhafen Oregas. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Anzahl der Toten an Bord auf einunddreißig erhöht.

3.

Krish Palony drehte den Kopf ein wenig; der weiße Haarknoten im Nacken drückte ihn. Krish war Kosmopsychologe, und das Problem, dem er sich hier gegenüber sah, beschäftigte ihn mehr, als er zugeben wollte.

Seine Aufgabe war es, Koet Peranat und seine lebenshungrigen Männer zu stoppen. Er sollte dafür sorgen, daß sie alle gefaßt wurden, damit sie durch die Behörden des Imperiums abgeurteilt werden konnten. Der Ertruser und er befanden sich nicht nur auf der heißen Spur, sondern sie waren direkt im Zentrum der Rebellen—aber sie hatten keine Möglichkeit, ihre Kenntnisse an Rhodan oder Atlan weiterzugeben.

Die Sekunde, in der Firell einen Hyperspruch absetzte, war die letzte Sekunde seines und Palonys Leben.

Und jetzt mußten sie beide, ob sie wollten oder nicht, miterleben, wie sich die DELTA durch die Atmosphäre des Planeten fallen ließ und auf dem Raumhafen landete. Die absolute Macht über Orega lag fast greifbar vor Koet Peranat. Der entscheidende Augenblick kam immer näher.

Kanikruz deutete auf den Bildschirm, der eine Volksmenge um den Eingang des Raumhafens zeigte. Der Mann knurrte haßerfüllt:

“Das ist nicht echt, Koet! Verdammt zu viel Aufregung! Sie benehmen sich, als wären Sie mindestens Perry Rhodan!”

Koet knirschte mit den Zähnen.

“Deswegen sind auch alle Feuerleitstellen zweifach besetzt!” sagte er.

Die Vorgänge um die Landung und die Erwartung der kommenden Stunden und Tage hatten die alten Raumfahrer von ihrem zentralen Existenzproblem nur vorübergehend abgelenkt. Noch immer warteten sie darauf, ob auch sie zu den Toten gehörten. Die Männer und Frauen, die weniger Jahre zählten, belauerten die Älteren, und die Gedanken waren alle von der Art, wie Krish sie erwähnt hatte: Jeder wünschte dem anderen den Tod und sich selbst das längere Leben. Und alle würden sie vermutlich auf diese oder jene Art enttäuscht werden.

“Die Korvetten—haben sie etwas gemeldet?” erkundigte sich Koet.

Das Raumschiff fuhr jetzt die mächtigen Landebeine aus und näherte sich dem Rand des Raumhafens. Die Menschenmasse, die sich vor dem breiten Tor neben dem Turm drängte, zählte nicht viel weniger als hunderttausend Köpfe. Es wurden Hände hochgehoben, Fahnen flatterten, und einige Vergrößerungen zeigten aufgerissene Mäuler. Krish beugte sich vor und musterte die Bilder genau—er hatte genügend Grund zur Skepsis.

“Bis jetzt ist den Korvettenkommandanten nichts aufgefallen. Die meisten der

Beiboote bewegen sich auf verschiedenen Bahnen sehr dicht um den Planeten", war die Auskunft.

"Gut so!"

Shomona-Orden, dachte Krish. Was weiß ich über diesen Interessenbund? Innerhalb der wirtschaftlich assoziierten Welten und noch mehr untereinander herrschte das Chaos der Gründerjahre. Die politischen Ziele waren kaum ausreichend exakt definiert. Die Handelsverträge wurden eingehalten, nicht erfüllt oder sogar gebrochen, wie es den jeweiligen Planetenräten gefiel. Die Ohnmacht dieses Systems war offenkundig. Nicht einmal die ShomonaFlotte funktionierte, die man gegründet hatte, um Übergriffe wirkungsvoll bekämpfen zu können. Die meisten Schiffe waren alte, ausrangierte Imperiumsboote, auf abenteuerlichen Wegen in den Besitz des Ordens übergegangen. Sie waren schlecht bewaffnet und flogen meistens Handelsfrachten. Die Planetenwaren dauernde Unruheherde.

Ein leister Ruck ging durch das Schiff, als die Auflageteller der Landebeine aufsetzten und die Hydrauliken einfederten.

"Wir sind gelandet!" erscholl eine Stimme aus allen Lautsprechern der DELTA.

Die meisten Maschinen wurden ausgeschaltet. Luken öffneten sich. Die wichtigsten Aggregate aber liefen weiter, so daß das Schiff ohne lange Anlaufzeit einen Schnellstart durchführen konnte.

"Koet?" sagte der Erste Offizier.

Peranat wandte den Blick vom Bildschirm.

"Ja?"

"Sie sollten diesen Kultmaster hierher zitieren. Erstens sind wir im Schiff geschützt, und zweitens ist der Mann Ihr Untergebener!"

"Richtig!" stimmte Koet zu.

Der Kultmaster war seit zwanzig Jahren mit diesem Projekt beschäftigt. Der engste Vertraute Peranats wurde kurz vor dessen Pensionierung hier eingeschleust, mit einem Fonds ausgestattet und vertrat Peranat auf Orega. Auch seine Erhebung in das begehrte Amt des Kultmasters war auf Anraten Peranats erfolgt. Deuplin war Koets Kreatur, sein Knecht und sein Abhängiger. Koet befahl, und Deuplin Y'Haryet lief und gehorchte. Galt das noch immer?

"Eine Bildverbindung zur Funkstelle'." ordnete Koet an.

"Eine Sekunde, Sir!" war die Antwort aus der Funkzentrale der DELTA.

Unübersehbar und silberglänzend im Licht der schwachen Sonne ragte die eineinhalb Kilometer durchmessende Kugel mit dem markanten Ringwulst am Rand des Raumhafens auf. Die Menschenmassen, die immer zahlreicher wurden, jubelten und bildeten einen Dreiteilkreis um die Absperrung des Hafens.

Dann erschien Deuplin Y'Haryet auf dem Bildschirm.

"Sie sind mit dem Empfang zufrieden, Koet?" fragte er. Seinem Gesicht war nicht anzusehen, was er wirklich dachte. Für Krish Palony war es erwiesen, daß sich auch dieser Mann an einem geschickt inszenierten Bluff beteiligte.

"Ich könnte zufrieden sein", grollte Koet, "wenn der ganze Rummel echt wäre."

Bisher war es nur der Toleranz des Imperiums zu verdanken, daß dieser Planet und viele andere des ShomonaOrdens noch nicht gewaltsam in das Imperium eingegliedert worden war. Rhodan anerkannte die Gefühle der Sekundärsiedler und

sagte sich wohl, daß es für sie zwei Alternativen gab. Entweder sie überstanden die Mißwirtschaft und wurden ohne seine Hilfe stark, oder sie wandten sich an ihn und ersuchten um Hilfe. Also ließ das Imperium solche Welten in Ruhe und beobachtete sie nur.

“Wie kommen Sie darauf, daß die Begeisterung nicht echt ist?” fragte Deuplin aufgebracht.

“Ich habe hier rund zehntausend Augen, die sehr mißtrauisch sind!” sagte Koet drohend. “Melden Sie sich in einer Stunde hier im Schiff. Unsere Geschütze sind nach wie vor feuerbereit.”

“Selbstverständlich komme ich!” versprach Deuplin.

“Es wird Ihnen auch nichts anderes übrigbleiben!” sagte Koet. Er schob den Unterkiefer vor und starrte Y’Haryet finster an.

“Jedenfalls”, murmelte Deuplin und fuchtelte mit den Armen vor den Linsen, “ist die Freude des Planeten echt. Wir freuen uns, daß Sie gelandet sind, und wir haben nicht den geringsten Grund, nicht zu jubeln.”

“Ist schon gut. Noch fünfundfünfzig Minuten!” sagte Koet und lehnte sich wiederzurück.

“Ich sage Ihnen: Die Sache ist verdammt faul!” sagte ein Auswerter aus der Funkabteilung. “Ich kenne diese befohlene Begeisterung. Gut, daß die Korvetten über uns schweben.”

Draußen im Korridor ertönte ein Ächzen. Ein Mann brach zusammen und fiel um. Tritte waren zu hören, dann einige Stimmen. Schließlich hörte man das Summen eines Medorobots.

Der Tod hatte ein neues Opfer gefunden.

*

Nono Jorn war der Kommandant der Korvette *Neununddreißig*. Sein Schiff flog mit einem Drittel Lichtgeschwindigkeit in einem riesigen Kreis um den kleinen Mond des Planeten herum, als das Alarmsignal aus der Ortungszentrale kam.

“Kommandant! Ein Echo! Ein hundertzwanzig Meter durchmessender Kreuzer. Er ist eben aus einer Schlucht heraus gestartet und rast auf uns zu.”

Jorn zuckte zusammen. Er war ein besonnener, alter Mann, der nicht leicht zu begeistern war. Er zählte auch nicht zu den bedingungslos gläubigen Anhängern von Peranat. Er mißtraute, am Ende seines Lebens angekommen, dessen Versprechungen und hatte sich Koet nur deswegen angeschlossen, weil es für ihn der einzige und letzte Weg war, der endlosen Langeweile zu entgehen.

“Vergrößerung!” befahl er.

Augenblicklich erhellte sich vor ihm ein Schirm, das Bild wurde scharf und dreidimensional. Die Linien der Zieleinrichtung und die der Entfernungsskalen blendeten sich darüber. Der Mond war rund eine halbe Million, das kleine Schiff etwa fünfzigtausend Kilometer weniger entfernt. Sieben andere Korvetten, die den Fremden ebenfalls geortet hatten, kamen aus verschiedenen Richtungen herbeigerast.

“Rufen Sie ihn an, was er will!” ordnete Jorn an.

“Verstanden.”

“Feuerleitzentrale!” sagte er laut. “Fertig! Einsatzbereit?”

“Selbstverständlich, Kommandant!”

“Dankel!”

Dann donnerte aus den Lautsprechern die Stimme des fremden Kapitäns. Er schrie in die Mikrophone:

“Hier Kreuzer ALPHEDDON aus der Flotte des Shomona-Ordens. Wir haben Ihre imperialistischen Manöver durchschaut. Ergeben Sie sich augenblicklich, oder ich gehe zum Angriff über.”

Jorn runzelte die Stirn.

“Entweder ist er verrückt oder lebensmüde ...”, sagte er. Dann überschüttete eine grelle Lichtflut sämtliche Schirme der Panoramagalerie. Noch ehe Jorn seinen Leuten den Befehl geben konnte, dem Verrückten einen Schuß vor den Bug zu setzen, hatten die Feuerleitoffiziere der anderen Korvetten ihre Finger auf die Knöpfe gedrückt. Das kleine Raumschiff war binnen Sekunden verglüht.

Die Ortung sagte:

“Volltreffer! Das Schiff ist in Atome aufgelöst!”

Jorn nickte und antwortete:

“Wir fliegen zurück zum Mond und suchen die anderen Spalten und Krater ab. Ich habe keinen Feuerbefehl gegeben—ist ein Schuß von uns abgegeben worden?”

McLee aus der Leitzentrale meldete sich über Interkom und versicherte:

“Wir waren ebenso verblüfft wie Sie, Kommandant. Wir haben nicht geschossen!”

“Gut. Kursänderung. Zum Mond. Dort genaue Suche!”

“Verstanden!”

Während das Schiff seinen Kurs änderte, hörte Jorn zu, wie die anderen Kommandanten ihren blitzschnellen Erfolg in die Zentrale der HYPERIONDELTA meldeten. Aus den Lautsprechern war deutlich das Gelächter der Männer zu hören.

“Das war schon kein Mut mehr, das war Wahnsinn!” murmelte Jorn. Es war ihm unbehaglich, und außerdem war er sich bewußt, daß wenigstens ein Viertel seiner Besatzung, und zwar alle “jüngeren” Leute, auf den Augenblick warteten, in dem der Tod nach ihm greifen würde. Aber da er nur wenig von dem Saurierblut getrunken hatte, schienen seine Chancen, noch einige Jahre ohne Krankheit leben zu können, größer zu sein als angenommen.

Jorn stand auf und ignorierte die Blikkeder Mannschaft.

“Wie sehen die Ortungen aus?”

“Negativ, Sir”, sagte der Sprecher. “Es war sicher nur ein einziges Schiff. Die anderen Korvetten beteiligen sich an der Suche.”

“Gut. Machen Sie weiter. Wenn wir den Mond durchsucht haben, fragen wir um Landeerlaubnis an.”

“Verstanden!”

Die silbernen Kugelschiffe zogen in unterschiedlichen Kreisbahnen über die erleuchtete und die dunkle Seite des Mondes dahin. Ununterbrochen hämmerten die Impulse der Ortung auf den Mondboden nieder. Ihre Echos erschienen auf den Schirmen und zeigten nichts, was Anlaß zur Besorgnis gegeben hätte. Nono Jorn aber begann zu ahnen, daß die rücksichtslose Vernichtung des harmlosen Shomona-Kreuzers eine ungewöhnlich ernste Sache war.

Er blieb vor den Schirmen der Panoramagalerie stehen und fragte, den Mund in der Nähe des Mikrophons:

“Ortung?”

“Sir?”

“Hat der Shomona-Kreuzer einen lauten Funkspruch abgestrahlt, ehe das Schiff vernichtet wurde? Oder gar einen Hyperfunk-Impuls?”

Der Mann brauchte nicht zu überlegen; die Antwort kam schnell und klang sehr sicher.

“Nein, Sir, Kein Funkspruch, kein Hyperimpuls!”

“Danke”, schloß Jorn. “Ende.”

Zwei Stunden später schwebte die Korvette langsam, nur von den Antigravtriebwerken getragen, hinunter auf den Raumhafen und wurde eingeschleust. Wieder blieben die Hangartore offen. Jorn ging in seine Kabine und las in den Aufzeichnungen, die sich mit der nächsten Phase des Planes befaßten.

Mit der endgültigen Eroberung des Planeten Orega.

*

Krish Palony stand in der riesigen Polschleuse der DELTA. Schräg hinter ihm, und ebenfalls auch hinter Peranat, standen Männer mit entschulten Waffen. Sie alle warteten schweigend. Vom Rand des Raumhafens kam das Geschrei der riesigen Menschenmenge herüber.

“Dieser Deuplin läßt sich verdammt viel Zeit!” knurrte Koet.

“Vielleicht hat er Angst?” mutmaßte Krish.

Die Situation war nicht nach seinem Geschmack. Er witterte förmlich Aufruhr und Kampf. Ebenfalls witterte er, daß Koet langsam in den tiefsten Punkt seiner ausweglosen Lage hineinrutschte. Das Ende war nur noch eine Zeitfrage.

Der Ertruser und er mußten den richtigen Moment abwarten, um aussteigen zu können. Krish hob den Kopf und sah dem schweren Gleiter entgegen, der neben dem Tower hervorkam und Kurs auf das Schiff nahm.

“Da kommt er!” sagte Koet.

Er war nervös und dem Explodieren nahe, aber er beherrschte sich mustergültig. Er war viel zu klug, um zu glauben, daß jeder seiner Pläne leicht aufgehen würde. Aber hier gab es offensichtlich Widerstände, die nicht in seinem Konzept enthalten waren. Wurde dieser Mann mitsamt seiner fanatisierten Anhängerschaft in die Enge getrieben, waren weitere Verbrechen die Folge—wie das rücksichtslose Vorgehen gegen das Shomona-Schiff deutlich bewiesen hatte.

“Und mit ihm kommt die Wahrheit über Orega!” spottete Krish und grinste verächtlich. Um die Münder der Männer zuckte es. Auch sie waren nervös und warteten mit letzter Beherrschung. Aber deutlich war ebenfalls, daß Peranas Autorität noch immer bestand.

Jetzt vielleicht mehr als je zuvor.

Einige Männer kamen aus den Liftschächten. Die Raumfahrer trugen schwere Waffen in beiden Händen, stellten sich am oberen Ende der Rampe auf und richteten die Mündungen der Strahler auf den näher kommenden Gleiter. Die tropfenförmige

Konstruktion wurde langsamer, bremste ab und fuhr einen kleinen Kreis. Dann hielt sie neben der ausgefahrenen Rampe. Palony merkte, daß die Maschinen, welche die stählerne Platte aus- und einfuhren, noch immer liefen. Also dauerte die Breitschaft für einen Schnellsart noch an.

Die Tür des Gleiters wurde zurückgeschoben, ein Mann sprang heraus und hielt sie weit offen.

Deuplin Y'Haryet, ein Mann von hundertvierundneunzig Zentimetern Größe, stieg aus. Er trug eine elfenbeinfarbene Kombination, die wie eine Mischung aus Uniform und Gesellschaftsanzug aussah. Er hob den Kopf, blickte die schräge Rampe entlang und ging dann mit schnellen, nervösen Schritten auf die wartenden Männer in der Schleuse zu.

Mindestens dreißig Waffenmündungen richteten sich auf ihn. Eine einzige unvorhergesehene Bewegung, ein harmloser Zwischenfall—und die Waffen würden abgefeuert werden.

“Willkommen auf Orega!” sagte Deuplin, als er nur noch zehn Meter von der Oberkante der Rampe entfernt war.

Einer der alten Männer lachte sarkastisch auf.

“Danke!” sagte Koet. Er musterte den Ankömmling mit unverhohlenem Mißtrauen und voller schweigender Konzentration. “Ich bin neugierig, was Sie uns erzählen werden, Deuplin!”

“Ich sprach schon von gewissen Veränderungen ...”, begann Deuplin.

Auf seiner Stirn glitzerten im Licht der Tiefstrahler winzige Schweißperlen, ebenso auf seiner Oberlippe. Koet blieb vor ihm stehen, die Fäuste in die Seiten gestemmt.

Als Koet zu flüstern begann, war seine Stimme fast unkenntlich. Haß und Wut entstellten sie.

“Hund!” sagte er langsam. “Schakal! Ich habe Sie zwei Jahrzehnte lang gefördert. Ich habe Unsummen in dieses Projekt gesteckt und bin zum Verbrecher geworden. Un Sie kommen hier herein, schwitzend und mit flackernden Augen und sagen, daß sich gewisse Veränderungen ergeben hätten. ‘

Er machte eine Pause, dann holte er aus und schlug Deuplin quer über das Gesicht.

“Los! Nehmt ihn fest! Schafft ihn in die medizinische Abteilung. Ich werde die Wahrheit aus ihm herausholen!”

Vier Männer warfen sich auf Deuplin, rissen seine Arme nach hinten und ließen breite Stahlbänder um die Handgelenke zuschnappen. Dann trieben sie ihn mit den Kolben und den Mündungen der Waffen quer durch die Schleuse und in den Liftschacht hinein.

“Sie scheinen etwas aufgeregt zu sein!” sagte Krish zu Koet. “Was macht Sie so fassungslos?”

Koet wandte sich um und musterte Palony, als sähe er ihn zum erstenmal. Dann sagte er mit der Stimme eines alten, gebrochenen und resignierenden Mannes:

“Diese Hyäne hat mich verraten. Ich spüre es förmlich. Aber sie sollen mich kennenlernen ... alle! Und wenn Sie Ihr loses Mundwerk nicht ...”

Krish hob die Hand und sagte schneidend:

“Keine Beleidigungen! Denken Sie an meinen Sohn in der Jet!”

Koet winkte ab, wirbelte herum und folgte dem Gefangenen und seinen Männern. Er warf sich in den Aufwärtsschacht und preßte die Lippen aufeinander. Langsam atmete er durch und fühlte plötzlich einen feinen, stechenden Schmerz in der Herzgegend. Krish Palony folgte ihm und fragte sich, ob dies der richtige Zeitpunkt war, einen Fluchtversuch zusammen mit Kytubashe zu wagen.

Nein! Sie würden uns sofort erwischen! sagte er sich.

Es schien endlos zu dauern, bis sie die Ebene erreichten, auf der die medizinische Station lag.

Immer häufiger schoben die Helfer und Robots die starren Körper der Toten in die atomaren Brennkammern. Bis jetzt waren sechsvierzig Tote zu beklagen.

“Nein!” schrie Deuplin. Er wurde brutal und schonungslos durch die offenen Schotttüren gestoßen. Ein Schwarm Männer folgte. Krish ging ein bißchen schneller, stellte sich auf das Laufband und beschleunigte seine Geschwindigkeit, indem er auf dem Band zu laufen begann. Wenn alle Männer hier abgelenkt wurden, ergab sich vielleicht eine Gelegenheit zur Flucht ... Er erreichte das Klinikcenter und lehnte sich an eine Wand.

“Dort hinein!” fauchte Koet und deutete auf eine Kammer, in der ein weißer Sessel stand. Er sah wie ein moderner Untersuchungsstuhl aus.

Als Krish den bogenförmigen Stasisgenerator sah, erschrak er.

“Nein! Das nicht!” wimmerte Deuplin.

Koet brüllte:

“Schnallt ihn fest! Macht das Gerät fertig!”

Es war ein erstaunlicher Vorgang. Ein Erfolg geschickter Massenpsychologie. Von den weniger als fünftausend Raumfahrern war keiner ein geborener Verbrecher. Sie hatten fast ihr gesamtes Leben lang dem Imperium gedient, hatten gekämpft und die Ordnung in der Gaiaaxis zu halten versucht. Palony hätte noch vor kurzer Zeit für jeden dieser Pensionäre die Hand ins Feuer gelegt und geschworen, dieser oder jener Mann hätte sein Freund werden können. Unter dem unheilvollen Einfluß dieses Mannes hatten sie sich binnen eines Jahrzehnts grundlegend geändert.

Sie besaßen alle ihre hohen Fähigkeiten, die sie in hundertzwanzig Jahren Raumfahrt sich angeeignet hatten.

Sie waren Vollblut-Raumfahrer, die mit Ausnahmen jeden Jüngeren hoffnungslos in die zweite Reihe verwiesen.

Die Zielprojektion, ein halbes Jahrhundert länger zu leben, sich verjüngt zu fühlen und als Kader auf einem unterentwickelten Planeten Macht zu besitzen, zu herrschen - das hatte sie in ihren moralischen Begriffen irre werden lassen. Sie hatten getötet, überfallen und gemordet, um zu dem sagenhaften Blut zu kommen—und jetzt folterten sie einen Menschen, weil er für sie das Symbol des Widerstandes vor dem letzten Ziel darstellte.

“Nein!” kreischte Deuplin, als er von der Handfessel befreit, hochgehoben und rücksichtslos in den Sessel geworfen wurde. Innerhalb von Sekunden schlossen sich breite, kunststoffgefütterte Bänder um Handgelenke und Oberarme, um seinen Hals und den Brustkorb, um die Lenden, die Oberschenkel und die Fußgelenke. Summend faltete sich der Sessel auseinander, bis Deuplin in der Form eines Andréaskreuzes

ausgestreckt war.

“So!” sagte Koet. Seine Stimme wurde vom Haß beinahe erstickt. “Jetzt werden wir alle hören, was auf Orega wirklich los ist. Schaltet die Linsen auf Rundspruch!”

Jemand murmelte Zustimmung.

Klickend und sirrend erwachte der Stasisgenerator zum Leben. Glitzernde hydraulische Arme schwenkten ihn aus der Ruhelage heraus und senkten ihn über die Brust des Mannes. Deuplin schwieg, biß die Kiefer aufeinander und rollte wild mit den weit aufgerissenen Augen. Ein dichter Kranz schweigender und haßerfüllt blickender Männer umstand ihn. Krish lehnte sich gegen die aseptische Wand und zuckte die Schultern.

Er war zur Passivität verdammt. Er konnte buchstäblich nichts tun. Er sah zu, wie die Kontakte des Generators einrasteten und hörte, wie sich die Betriebsgeräusche änderten.

“Halber Takt!” befahl Koet. “Was geht auf Orega vor, du Verräter?”

Das Summen wurde lauter.

“Ich sage alles!” schrie Deuplin, als sich der Griff der Angst um seine Brust schloß.

“Das rettet vielleicht dein Leben!” versprach ihm Koet Peranat. Der Mann war furchtbar anzusehen. Wie ein Greis, der Amok lief. Sein Gesicht war grau und verfallen, aber die Adern an der Stirn pochten wie wild.

Der Stasisgenerator war ein selten benützter Ausrüstungsgegenstand.

Er war dazu gebaut worden, um den Herzschlag eines Patienten konstant zu halten. Er besaß eine Einstellskala, auf der man die Taktfolge von Systole und Diastole, den beiden Komponenten des menschlichen Herzschlags, bestimmen konnte. In der Form, wie er hier angewendet wurde, konnte der Generator zu einem Mordwerkzeug werden.

Man konnte mit seiner Hilfe den Herzschlag rasen lassen oder bis zum völligen Stillstand verlangsamen. Die Wirkung auf den Menschen war zu einem Drittel psychologischer, zu zwei Dritteln biologischer Natur. Jetzt ergriff ein Mann den Hebel und schob ihn auf den Punkt zu, der völligen Stillstand des Herzschlages bedeutete. Das Herz Deußlin Y’Haryets wurde angehalten und schlug immer langsamer. Der Mann gurgelt auf und lag still da.

“Was ist auf der Orega los?” fragte Koet laut.

Deuplin keuchte eine Antwort hervor.

“Der Shomona-Orden hat eine neue Führung!”

“Seit wann?”

“Seit fünfzehn Tagen!” wimmerte Deuplin.

“Es hat also innerhalb des ShomonaOrdens einen unerwarteten Machtwechsel gegeben?”

“Richtig! So ist es!”

Peranat sagte dumpf:

“Bisher bin ich der Auffassung gewesen, ich besäße innerhalb der Ordensbruderschaft, also der absoluten Regierungsgewalt des Ordens, eine Menge Verbündete. Was ist mit Ihnen?”

Wieder wurde der Herzschlag verlangsamt. Deuplin mußte glauben, langsam zu

sterben.

“Sie besaßen diese Verbündeten auch! Bis vor kurzem!” ächzte Deuplin.

“Was passierte mit ihnen?”

“Sie sind hingerichtet worden. Man warf ihnen vor, sie würden die Entwicklung der Bruderschaft zu Ihren Gunsten manipulieren. Sie sind alle tot ...”

Koets Hände griffen nach einem Metallbügel. Die Finger krampften sich darum, bis die Knöchel weiß hervortraten.

“Der Shomona-Orden hat eine völlig neue Führung?”

“So ist es. Man hat die Todesfälle als Unfälle getarnt. Ich kann nichts dafür. Ich wollte Sie warnen-so glauben Sie mir doch!” wimmerte Deuplin.

Peranat sah, daß er um fünfzehn Tage zu spät auf diesem Planeten eingetroffen war.

“Was geschah weiter?” bohrte Peranat.

Deuplin stöhnte auf, verdrehte die Augen und wurde ohnmächtig.

“Beschleunigt den Herzschlag! Bringt ihn wieder zu sich!” tobte Koet.

Zehn Minuten später fragte er wieder:

“Was geschah weiter, du Ratte?”

“Die Männer verrieten Ihre Pläne. Bevor sie starben. Ihre Pläne sind alle bekannt. Man durchkreuzte sie schnellstens.”

“Was war der Grund?”

“Die neuen Machthaber befürchteten; gurgelte Deuplin mit hochrotem Gesicht, “daß Sie hier ein kleines Reich aufrichten wollten. Es sind zwar nur drei armselige Planeten und eine schwache Sonne, aber sie wußten, daß Sie mit einem Schiff kommen würden und die Macht ausdehnen werden.”

“Richtig. Weiter!” drängte Peranat.

“Die neuen Männer befürchteten, daß Sie nach der Machtergreifung eine eigene Koalition ausrufen werden. Sie sind gefährlich, sagten sie. Der Einflußbereich würde erweitert werden und zu einer echten Konkurrenz des Ordens. Man fürchtete, daß Sie das Solare Imperium als Schutzmacht herbeirufen würden!”

Koet biß sich auf die Lippen und murmelte:

“Auf diese Idee bin ich nicht einmal gekommen. Diese Wahnsinnigen! Aber ich zahle es ihnen heim! Alle werden sie sterben!”

Eine Pause entstand, in der man Deuplin Gelegenheit gab, sich zu erholen.

“Weiter. Ich will alles wissen!” sagte Koet.

“Man glaubte, daß das Imperium froh sein würde, einige neue Welten aufnehmen zu können. In diesem Fall hätte man Ihnen sogar Ihre Verbrechen nachgesehen, dachten die neuen Männer. Das alles hat die neuen Männer des Ordens dazu gebracht, so hart durchzugreifen.

Ich bin der letzte Mann, den Sie noch haben, Koet Peranat!”

Peranat überlegte kurz.

“Das kann nur eines bedeuten: alles ist manipuliert, Es befinden sich Schiffe hier, die uns angreifen werden. Sonst würden sie sich nicht mehr so sicher fühlen ... ich muß hinauf!”

Peranat wirbelte herum, schob die Männer zur Seite und blieb vor den Linsen und Mikrofonen stehen.

“Alarm! schrie er. “Schaltet den HÜSchirm ein! Schnellstens reagieren! Die Korvetten nicht mehr einschleusen. Sie sollen auf meine Befehle warten.”

Noch in den letzten Worten traf der erste Wirkungstreffer das Schiff. Der Boden bebte.

“Alarm!”

Sommer begannen zu toben. Sirenen heulten laut. Die Männer hasteten nach allen Seiten davon. Der zweite Treffer erschütterte die DELTA. Dann hörte man das Singen der Projektoren, die den mächtigen Schutzschirm aufbauten.

Die Beute saß in der Falle” dachte Krish.

Aber es war eine Beute, die sehr heftig um sich schlagen konnte. Vielleicht gelang es ihr auch, die tödliche Falle zu verlassen.

Ein bodengebundenes Sperrfort, untergebracht im Hang eines riesigen Berges, siebzig Kilometer vom Raumhafen entfernt, begann zu feuern.

Dann erreichte Peranat die Zentrale und begann, seine Befehle hinauszubrüllen.

Zehntausende von Menschen flöhen und waren nach kurzer Zeit verschwunden, als habe sie der Erdboden verschluckt.

Die HYPERION-DELTA wehrte sich mit allen Kräften.

Von verschiedenen Punkten des Planeten, hervorragend getarnt, so daß sie selbst den hochempfindlichen Spürgeräten der DELTA und ihrer Korvetten entgangen waren, starteten die sieben schweren Kreuzer des Shomona-Ordens.

Sie kannten nur ein Ziel: die HYPERION-DELTA, die ihnen in die Falle gegangen war.

Schlagartig konzentrierte sich das Feuer der Geschütze auf das Schiff, dessen Außenhülle die Spuren von zwei schweren Wirkungstreffern zeigte. Langsam baute sich der HochenergieÜberladungsschirm auf; er war während und nach der Landung ausgeschaltet gewesen, um die nahe Großstadt und die Anlagen des Raumhafens nicht zu gefährden.

Die Korvetten, die noch nicht eingeschleust waren—ihre Zahl belief sich auf fünfunddreißig!—,erhielten neue Befehle. Je fünf von ihnen stürzten sich auf die sieben Schweren Kreuzer. Mit eingeschalteten HÜ-Schirmen flogen sie riskante Manöver und feuerten unbarmherzig.

Die Feuerleitzentrale der DELTA gab eine einzige Breitseite ab und verwandelte den nahen Berg in eine Masse rotglühenden Gesteins. Das planetare Fort löste sich binnen Sekunden auf und detonierte.

Dann startete die DELTA.

“Wir gehen auf eine Höhe von dreihundert Kilometern!” ordnete Koet an. Sein Gesicht war weiß, und er zitterte vor Enttäuschung und Wut. Aber seine Befehle und Anordnungen waren klar und verständlich.

“Jeweils fünf Korvetten wehren die Kreuzer ab. Sollen wir ihnen Feuerschutz geben?” brüllte jemand aus der Leitzentrale.

Nur wenn wir unsere eigenen Einheiten nicht gefährden!” rief Koet.

Mit aufheulenden Triebwerken und hochgefahrenen Antigravprojektoren erhob sich die DELTA und zerstörte weite Bereiche des Raumhafens, brannte einige Parks und einen Wald nieder und vernichtete sämtliche Scheiben des Towers. Schneller und schneller glitt das Schiff vom Erdboden weg und den Sternen entgegen” In dreihundert

Kilometern Entfernung ging der Riese in eine Umlaufbahn über und mischte sich in den Kampf ein.

Breitseiten arbeiteten zusammen und zerstörten in mehreren gutgezielten Schüssen die Bodenfans.

Mehrere Stimmen brüllten aus den Lautsprechern.

“Der erste Schwere Kreuzer wurde soeben von einer Transformbombe zerfetzt? Die anderen flüchten in den Weltraum hinaus!”

Koet brüllte zurück.

“Verfolgen und vernichten, Männer!”

“Verstanden!”

Während sich das Schiff mit seinen Beibooten erbittert wehrte und die Landschaft verwüstete, während die Schwere Kreuzer des Shomona-Ordens Treffer um Treffer einsteckten, stellten die Offiziere zusammen mit ihren Mannschaften die kleinen Einsatzgruppen zusammen. Kommandounternehmen wurden gebildet. Sie alle hatten während des Fluges nach Flinters Boa ihre genauen Ziele und die Art ihres Vorgehens genannt bekommen—jetzt würden sie handeln müssen.

Koet Peranat sah sich um. Er erfaßte schnell die verschiedenen Orte, an denen sich die Korvetten befanden und die sechs verbliebenen Kreuzer bedrängten. In der DELTA war der Teufel los. Überall rannten Männer in flugfähigen Kampfanzügen herum.

“Plan Zwei tritt in Kraft!” rief Koet.

“Verstanden! Die einzelnen Abteilungen machen sich bereits fertig!”

“Wir fliegen den vorbereiteten Kurs! Achtung! Fertig zum Ausschleusen!”

Das Raumschiff griff jetzt nur noch mit wenigen, aber hervorragend gezielten Schüssen in die Kämpfe ein. Die Bodenstationen waren vernichtet, die Geschütze schwiegen. Die HYPERIONDELTA glitt tiefer und näherte sich wieder dem Boden. Der HÜ-Schild wurde abgeschaltet, die Geschwindigkeit drastisch herabgesetzt.

Jetzt würden nahezu viertausend Männer zeigen, wessen sie noch fähig waren. Die Kommandotrupps warfen sich, wenn die Reihe an ihnen war, mit eingeschalteten Schutzschirmen und eingehüllt in die Fluganzüge aus den Schleusen und nahmen augenblicklich Kurs auf ihre Ziele. Nacheinander verließen rund dreitausend Männer das Schiff. Dieser Vorgang dauerte zwei Stundenlang.

In den hundertzwanzig Minuten des Kampfes geschahen zwei Dinge von äußerster Wichtigkeit.

Die Schwere Kreuzer wurden vernichtet.

Wütende Kämpfe spielten sich hoch über der Atmosphäre des Planeten ab. Die Kommandanten der Shomona-Schiffe wußten, daß ihr Gegner nicht beabsichtigte, sie am Leben zu lassen. Sie dachten richtig, wenn sie sich vorstellten, daß sie es mit Verzweifeln zu tun hatten. Die Analysen, die man nach der Verhaftung von Peranats Mittelsmännern angefertigt hatte, sagten übereinstimmend aus, daß diese Greise nichts mehr zu verlieren hatten außer dem eigenen Leben.

Daß sie aber wie die Rasenden kämpfen würden, stand in keiner Analyse. So war es aber.

Nur ein blitzschnelles Manöver, das die Zellen des Schiffes überstrapazierte, rettete Uloy Keizo, den Shomona-Kommandanten.

“Funkabteilung!” schrie er, als er sah, wie die Schüsse der sechs Verfolger an seinem Kreuzer vorbei in den Weltraumgingen.

“Ja, Sir?”

“Schalten Sie die gesamte Kapazität auf den Hyperraumsender.”

“Verstanden. Welcher Empfänger?”

“Imperium! Oder meinetwegen Atlans United Stars Organisation!”

Verblüfft gab der Funker über den Lärm der Geschütze und die Betriebsgeräusche des Schiffes zurück:

“Habe ich richtig verstanden? USO?”

“Völlig richtig! Geben Sie folgenden Text durch, so lange Sie funken können”, sagte der Kommandant.

Sein Pilot unternahm die größten Anstrengungen, aus dem Bereich der hervorragend gezielten Schüsse wegzukommen. Aber die Gegner beschleunigten schneller als der veraltete Schwere Kreuzer. Lautlos fluchte der Kommandant vor sich hin, dann zog er das Mikrophon wieder an die Lippen. Als er zu sprechen begann, erschütterte abermal sein schwerer Treffer das Schiff.

“Hier spricht Uloy Kerze, der offizielle Vertreter des Shomona-Ordens im Sonnensystem Flinters Boa. Ich bin Kommandant eines Schweren Kreuzers. Ich fordere mit voller Unterstützung meiner Regierung den Schutz der United Stars Organisation an! Haben Sie das, Sparks?”

Überall schlüpfen die Männer, die nicht gerade mit der Steuerung oder dem Kampf des Schiffes zu tun hatten, in die schweren Kampfanzüge und schalteten die Schirme ein. Einige Luken öffneten sich in der Bordwand des Schiffes. Auf diese Weise waren die Chancen, daß einige Männer den Über-fall überlebten, wesentlich größer.

“Ich habe es! Geht alles gleich über den Sender, Sir!”

Keizo atmete tief durch und zwang seine Gedanken zur Ordnung.

“Funken Sie weiter: Unser Hilferuf ist politisch fundiert! Das Planetensystem ist vor einigen Stunden von einem Schiff namens HYPERION-DELTA überfallen worden. Gewaltige Zerstörungen! Wir stehen in schwersten Abwehrkämpfen und werden gegen die geballte Feuerkraft des Schiffes und seiner Beiboote nichts ausrichten können. Wir ...”

Aus einem Schacht der Luftumwälzanlage kam schwarzer Qualm und verdunkelte vorübergehend die Bilder der Sterne und der furchtbaren Geschosßbahnen und Blitze auf den Schirmen.

“Wir erbitten die Hilfe der USO gegen diesen brutalen Piratenüberfall. Mit großer Sicherheit handelt es sich um einen Mann namens Koet Peranat, der von unserem Geheimdienst angekündigt wurde. Sie sind alle wahnsinnig. Ich erteile Ihnen, Lordadmiral Atlan, hiermit die Vollmachten, einzugreifen und den Feind des Shomona-Ordens abzuwehren. Es ist in Ihrem eigenen Interesse! Haben Sie das?”

Der Funker hustete und antwortete:

“Ich habe alles auf Band. Der Hüf wird pausenlos wiederholt!”

Keizo nickte, ließ sich in den Schutzanzug helfen und drückte den Alarmknopf.

Seine Stimme war in allen Räumen des Schiffes, in denen es noch intakte Lautsprecher gab, deutlich zu hören.

“Das Schiff wird aufgegeben! Wir steuern in die Richtung des Planeten. Ehe das

Schiff restlos vernichtet wird, steigt alles aus und versucht, den Planeten zu erreichen! Uns allen viel Glück!"

"Danke!" schrie jemand.

Keizo schloß den Helm seines Anzuges, schaltete den Schutzschirm ein und tappte auf den Piloten zu. Das Schiff war schwer getroffen, hielt den Kurs nicht, aber es torkelte langsam auf den Planeten zu, dessen Tageszone unter oder vor ihnen lag. Ununterbrochen jagte der Hyperraumsender den Funkspruch hinaus ins All.

"Hoffentlich werden wir gehört!" murmelte Keizo, als ein weiterer Treffer aus einer Transformkanone sein Schiff zerriß. Ein Hagel von Schrott, glühenden Metallfetzen und Männern in Raumanzügen raste auf der Flugbahn des Schiffes weiter auf Flinter Orega zu.

In anderen Teilen des systemnahen Raumes ging der Kampf weiter.

Die kleinen Jäger, die Space-Jets und die Beiboote der DELTA hatten ihre Hangars verlassen und jagten dicht über dem Boden des Planeten auf ihre Ziele zu.

Es gab nur wenige große Städte, so daß es kein allzu großes Problem für die Kommandotrupps war, ihre Einsatzorte zu erreichen.

Wie junge Männer, schnell und zu allem entschlossen, strömten die Männer in kleinen Gruppen auf die Ziele zu. Sie wurden unterwegs von Polizei und anderen Kräften unter Feuer genommen, aber ein Jahrhundert und länger an Erfahrung machte diese Scharmützel sehr verlustreich für die Verteidiger.

Die ersten Ziele waren Schaltstellen, die große Teile des Landes mit Energie versorgten.

Die Kommandogruppen nahmen sie im Handstreich.

Die Jets landeten, wild um sich feuernd. Menschen flogen heraus, rasten durch durchschossene Türen und splitternde Fenster und machten nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Dann waren sie an der Schaltbrettern und rissen die Hebel herunter.

"Rache für den Verrat!" schrien die Greise. Ihre wütenden Stimmen drangen aus den Außenlautsprechern, die in den nagelneuen und hochmodernen Anzügen verborgen waren.

"Rache für den Verrat!"

öffentliche Verkehrsmittel hielten mitten auf der Strecke an. Firmen und Werke hörten zu arbeiten auf. Roboteinrichtungen wehrten sich nicht mehr, weil ihnen die Energie fehlte. Riesige Lifts blieben mit ihrer Fracht irgendwo stecken.

Andere Stoßtrupps erschienen plötzlich auf den Dächern und in den Höfen der Televisionseinrichtungen. Techniker und Sendeleute, die sich wehrten, wurden vertrieben oder getötet.

Schließlich erreichte einer aus den Trupps die laufenden Aufnahmekameras und riß den Helm herunter.

"Hier spricht der Vertreter von Koet Peranat!" rief er. "Der Planet ist fest in der Hand derer, denen er gehört. Rache für den Verrat! Gegenwehr ist sinnlos und fordert nur noch mehr Opfer.

Wir bitten die Bevölkerung, sich ruhig zu verhalten und keine Partei zu ergreifen. In wenigen Stunden wird Koet Peranat eine Rede halten und die Verhältnisse erklären."

Ein Techniker, den sie nur verwundet hatten, hob den Arm und schoß den Mann durch die Brust. Millionen sahen, wie der Angreifer starb.

Dieselben Millionen Zuschauer erlebten auch mit, wie sich der Körper des Technikers in dem Hagel der Blitze und Strahlen auflöste. Ein anderer Rebell—ebenfalls ein alter Mann mit weißgrauem Haar—trat vor die Mikrophone und Linsen und sprach weiter, als sei nichts geschehen.

Dann kam ein dritter Mann auf ihn zu und reichte ihm einen Zettel. Der Sprecher grinste kurz, lachte dann auf und fuhr fort:

“Planetenbevölkerung von Orega!

Soeben erhielt ich die Mitteilung, daß auch der letzte der Kreuzer des Shomona-Ordens nach erbitterter Gegenwehr von unseren siegreichen Schiffen vernichtet wurde. Das gleiche Schicksal erlitten die Sperrforts des Planeten. Das bedeutet für uns alle, daß trotz der Widerstände die Macht auf Orega in den Händen von Koet Peranat liegt—dort gehört sie auch hin.

Peranat wird eine Rede halten und alles erklären.

Ich schalte jetzt ab, und bis zur Wiederaufnahme der nächsten Sendungen werden wir Bänder abspielen. Wiederholungen also. In bestimmten Abständen blenden wir die neuesten Nachrichten ein.

Er schaltete ab, und ein Techniker, den sie mit vorgehaltener Waffe dazu zwangen, legte alte Kassetten ein.

Inzwischen landete die HYPERIONDELTA wieder auf dem Rand des Raumhafens. Die Luken öffneten sich, und einige der Korvetten stießen wie Habichte aus dem Himmel und wurden eingeschleust.

An einen Mann hatte in den letzten Stunden niemand gedacht.

An den Ertruser Firell Kytubashe.

Durch die Anschlüsse an Bord des Raumfahrzeuges konnte er so ziemlich alle Nachrichten mitverfolgen. Ihn selbst und seine Aktionen aber vermochte niemand zu sehen.

Und er riskierte es! Schon lange hatte er alles vorbereitet. Ein Band war besprochen worden, der Sender auf die richtige Frequenz eingestellt, der Hyperraumsender aktiviert. Es brauchten nur noch kurz hintereinander zwei Schalter herumgelegt zu werden, dann konnte der dürre Ertruser Atlan anfunken.

Hoffentlich hörte der Arkonide das Signal ...

“Wenn ich auf Phistral wäre—dann wüßte ich genau, was ich zu tun habe. Aber in diesem Wirrwarr hier ...”, murmelte Firell.

Er grinste, was seinem langen Gesicht einen unsagbar dummen Ausdruck verlieh. Dann warf der dürre Rese einen langen Blick auf die acht eingeschalteten Schirme, die ihm, verbunden mit dem leise gestellten Ton, ein recht genaues Bild der Wirklichkeit ringsum vermittelten.

Er mußte nur immer die wichtigen Durchsagen und Bilder erkennen können, was in dem chaotischen Durcheinander nicht immer möglich war.

“Jedenfalls werden wir in diesem Schiff nicht mehr sehr lange Gast sein!” schwor er sich.

Captain Firell Kytubashe, der merkwürdige “Fehltritt” von Krish Palony, merkte, wie sich die Lage zuspitzte. Er wartete ab, bis der Funkverkehr zwischen den ausgeschleusten Beibooten und dem Mutterschiff einen Höhepunkt erreicht hatte, dann schaltete er einmal. Er wartete genau drei Sekunden, dann schaltete er zum zweitenmal

und fuhr den Text des Bandes auf den Sender.

Sämtliche Energie der Space-Jet, die noch immer drohend und gleichzeitig bedroht in der Schleuse des Schiffes ruhte, ging auf den Sender.

Der Impuls raste hinaus in den Weltraum. Einmal ... zweimal ... nach dem drittenmal schaltete Firell aus.

“Wenn der Arkonide mich jetzt nicht gehört hat”, murmelte er und sprang in die Nähe eines Schirmes, der Szenen aus der Eroberung einer Fernsehstation zeigte, “dann kann ich auch nichts mehr tun!”

Zwei Meter und fünfundsechzig groß, hager und gelbhäutig wie ein Kranker, bewegte sich der Ertruser schnell wie ein Sprinter. Er hatte in den Funkspruch in gedrängter und verschlüsselter Form sämtliche Informationen hineingepackt, die er bis vor einer Viertelstunde eingezogen hatte. Im Augenblick schien es, als würden die Greise die Macht über den Planeten erreichen können.

“Verdammt fatal!” sagte Firell. “In diesem Fall könnte Atlan eventuell nicht eingreifen, weil es sich um ein Staatsoberhaupt handelt. Koet Peranat und ein Staatsoberhaupt! Daß ich nicht lache!”

Der blauschwarze Sichelkamm schwankte, als sich Firell in einen Sessel warf und zwei große Rationspackungen aufriß. Er hatte wütenden Hunger, eine Folge der langen Wartezeit in der Jet. Nur gut, daß von außen niemand kontrollieren konnte, ob er gerade schlief oder nicht. Sämtliche Mikrophone waren dergestalt eingepegelt, daß das leiseste Geräusch, hundertfach verstärkt, ihn wecken würde. Aber bis jetzt schienen die Alten das Geschwür im Körper ihres Schiffes tatsächlich vergessen zu haben.

“Oder sie strafen mich mit Verachtung! Jedenfalls lebt ‘Vati’ noch!” sagte sich Firell und kaute weiter.

Er wartete.

Er hatte auch schon einen Plan entwickelt, wie sie entkommen konnten. Aber das würde—vielleicht!—erst funktionieren, wenn dieses Schiff wieder im All war und Atlans Flotte angriff und die Offiziere in den Feuerleitstellen ablenkte. Denn in dem Augenblick, da diese Jet hier den offenen Weltraum erreichte” wurde sie unweigerlich abgeschossen.

Und außerdem, dachte der Ertruser und schob hundertfünfzig Gramm Käse mit geräuchertem Schinken auf einmal zwischen die Zähne, ist noch abzuwarten, ob jemand in der Funkabteilung meinen Hyperraumspruch angemessen hat.

Wenn das geschehen war, rechnete Eirell mit erheblichen Komplikationen ...

*

Dee Dorazia tastete mit der linken Hand nach dem Schloß des Anschnallgurtes, der sie auf dem breiten Kontursessel festhielt. Immer wieder flimmerten die Bilder auf den Schirmen vor ihren Augen.

“Ich bin müde”, murmelte Dee und schüttelte, wie um ihre Müdigkeit zu vertreiben, den Kopf. “Entsetzlich müde!”

Sie war hundertvierunddreißig Jahre alt und fühlte sich wie zweihundert. Die Strapazen der letzten Tage hatten sie mehr mitgenommen, als sie sich eingestehen wollte. Der Flug, die Kämpfe, Start und Landung, und ständig die konzentrierte

Aufmerksamkeit.

Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Rings um sie herum tobte die halblaute Hölle der Funkzentrale. Aus den Lautsprechern flüsterte und brüllte es. Auf den Bildschirmen tanzten die Impulse und Signale der Meßlinien. Lichter blinkten uriunterbrochen. Auch die Geräte ihres Pultes waren eingeschaltet, obwohl nichts darauf hindeutete, daß in der nächsten Zeit jemand aus diesem Schiff eine Hyperbotschaft abschicken oder sie empfangen würde.

Soeben traf die Meldung ein, daß sämtliche wichtigen Schlüsselpositionen des Planeten besetzt waren. Die Kommandoeinheiten schwärmten aus und sicherten ihre Positionen ab. Die Versorgung des Planeten mit Energie und Informationen war ausgeschaltet. Nur die Funkgeräte des Schiffes und die der vielen tausend Kampfanzüge funktionierten noch und ergaben, wenn man die vielen Informationen zusammenzählte, ein recht deutliches Bild ab.

Dee Dorazia öffnete die Augen und blickte den Schirm an, auf dem sie Hyperimpulse, gefunkte oder eingehende, durch Veränderung einer Kennlinie sehen konnte,

Etwas Seltsames geschah; sie kannte den Vorgang nicht, hatte ihn noch niemals erlebt:

Der rechteckige Schirm teilte sich plötzlich auf. Aus einer dunklen Fläche wurden drei. Er schob sich auseinander, nach rechts oben und links unten. Die Kennlinie verschob sich ebenfalls und existierte in drei Ebenen.

Dee flüsterte erschrocken:

“Was ist das?”

Jemand rief vom benachbarten Pult:

“Hast du etwas gesagt, Dee?”

Sie schüttelte stumm den Kopf, schloß die Augen und fühlte Schweiß auf der Oberlippe.

Als sie wieder die Augen öffnete, gab es vor ihr nur einen Schirm mit einer Linie. Die Linie war nach wie vor stabil und führte ruhig von links nach rechts, wie ein künstlicher Horizont.

Dee lächelte erleichtert und flüsterte:

“Ich glaube, ich werde alt.”

Dann erschrak sie tödlich. Sie erinnerte sich, daß sie während der letzten Wachperiode mehrmals kurz eingeschlafen war. Vermutlich doch übermüdet. Aber das konnte bedeuten, daß sie einen echten Hyperimpuls übersehen hatte. War die automatische Aufzeichnung eingeschaltet? Sie bückte sich, kämpfte gegen einen leichten Schwindelanfall an und sah, daß die Kontrollampe nicht leuchtete.

Hastig schaltete sie die Aufzeichnung an und hoffte, daß niemand den vorübergehenden Ausfall bemerkt hatte.

“Ich muß mich ablösen lassen!” sagte sie und drehte den Kopf. Das leuchtende Bild der Zentrale begann sofort, vor ihren Augen einen wirren Tanz aufzuführen. Schweiß rann von der Stirn über ihre Schläfen. Sie fühlte, wie das Hemd am Rücken klebte.

Sofort drehte Dee den Kopf wieder zurück und heftete die Augen auf den Schirm. Unverändert. Gerade, als sie den ersten Stich in der Herzgegend fühlte, schnellte die

Kennlinie steil aufwärts.

Ein Hypergramm, aus unmittelbarer Nähe abgegeben! dachte sie alarmiert.

Das Stechen wurde heftiger. Eine Faust schien sich um ihr Herz zu schließen und den Schlag zu unterbinden. Vor den Augen rotierten rote Nebel.

Eine Sekunde lang zitterte die Linie hoch oben auf der Skala. Der kleine Rechner begann zu summen. Leuchtende Digitalzahlen rotierten rasend hinter den Fenstern.

Drei Sekunden lang funkte jemand mit einem starken Sender und großer Energie ein Hypergramm ab.

“Die Space-Jet ... dort unten!” flüsterte Dee und zuckte zusammen, bäumte sich auf, als der volle Schmerz einer starken Herzattacke sie traf. Die linke Hand krallte sich um das Schloß und öffnete ungewollt die Zuhaltungen. Klirrend schlugen die beiden Teile der Schließen gegen die Umrandungen des Schlitzes, in den sich die breiten Ränder einspulten.

Dann sank die Linie wieder ab, blieb waagrecht und ruhig. Die ermittelten Werte und Zahlen standen in acht langen Kolonnen auf dem Sichtschirm des kleinen Rechengerätes.

“Davyd!” keuchte Dee.

Ihre Hände und Arme gerieten in unkontrollierbare Zuckungen. Schweiß bedeckte jetzt ihren ganzen Körper. Sie stand halb auf, aber ein erneuter Schwächeanfall warf sie zurück in die Polster des Sessels. Sie griff nach einem festen Halt, tastete mit den Fingern über das Pult und berührte, ohne es zu merken, einige Knöpfe. Ihr kleiner Finger berührte einen Schalter, und die Zahlen verschwanden vom Bildschirm.

“Helft mir ...!” keuchte Dee qualvoll auf.

Sie stand auf, blieb eine Sekunde lang auf zitternden Füßen stehen und brach über ihrem Sessel zusammen. Von rechts und links sprangen die Kameraden herbei, einer schrie nach einem Medorobot.

Minuten später summt eine Maschine, vor sich eine Antigravbahre, durch die Korridore und hinunter in die medizinische Abteilung. Der Robot raste an Koet Peranat vorbei, der keuchend und mit bleichem Gesicht auf den Eingang der Abteilung zurannte.

In Peranats Augen stand Mordlust.

5.

Es war die Nacht vom zweiten zum dritten Oktober.

Krish Palony sah sich, nachdem er geduscht, sich erfrischt und gegessen hatte, in der Zentrale um. Ausnahmsweise war sie nur halb besetzt-der Sieg der alten Männer war vollkommen.

Ein Teil der kleinen Fahrzeuge und Flugapparate, mit denen die Kommandotrupps ausgeschwärmt waren, heranden sich wieder innerhalb der Hangartuben der DELTA. Auch die Beiboote waren eingeschleust; die Mannschaften schliefen. Es hatte weitere Todesfälle gegeben.

“Wo ist der Chef?” fragte Krish laut.

Einer der Männer wandte sich um, runzelte die Stirn und sagte:

“Keine Ahnung. Eben war er noch da. Er ist verdammt unruhig!”

Krish lächelte dünn und erklärte:

“Ich wäre an seiner Stelle auch unruhig. Die Machtübernahme ist erfolgt, aber noch immer sollte man mit einem unglücklichen Zufall rechnen.”

“Sie sind ein verdammt Skeptiker!” sagte einer der Männer.

“Skepsis war schon zu allen Zeiten berechtigt”, erwiderte der weißhaarige Mann. “Auch hier”.

Der andere Mann schloß wütend:

“Warten wir es ab!”

Krish nickte und entgegnete leise:

“So ist es. Warten wir. Man soll das Jahr nicht vor Silvester loben!”

Konnte er es riskieren, während die meisten Männer der Schiffsbesatzung schliefen, hinunter zu Firell zu schleichen und zu versuchen, das Schiff zu verlassen? Er biß sich auf die Unterlippe und stellte sich vor, daß es in der Besatzung garantiert jemanden gab, der auf eine ähnliche Idee gekommen war und versuchen würde, seine Flucht zu verhindern. Kampf, Schüsse und Geschrei und ein Alarm wären dann die Folge, und sie brachten sich nur unnötig in Gefahr. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit hatten die ShomonaSchiffe um Hilfe gefunkt, denn sie waren ja nicht sofort zerstört worden.

“Hmmm—merkwürdig!”“ sagte sich Krish.

Merkwürdig war folgender Umstand: Hatte Firell oder hatten die Kommandanten der sieben Schweren Kreuzer um Hilfe gefunkt, so waren es hundertprozentig Hypergramme gewesen. Nun wußte Krish, daß es halb der HYPERION-DELTA mit garantierter Sicherheit eine Hyperfunk-Überwachung gab. Sie würde augenblicklich Alarm gegeben haben, und das wiederum hätte zumindest Firell in ernste Schwierigkeiten gebracht. Was also war passiert? Welche These galt?

Krish beschloß, das zu tun, was er bisher notgedrungen hatte tun müssen: Erwartete weiter auf den günstigen Moment, das Schiff zu verlassen, ohne bei diesem Versuch zu sterben.

*

Koet rempelte einen Medorobot an und prellte sich schmerzhaft die Schulter. Er fluchte, stieß einen Mediziner zur Seite und sah aus dem Augenwinkel, wie man drei weitere Tote auf Bahren in die Verbrennungskammer schaffte.

“Wo ist dieser Kretin!” fluchte er und sah sich um. Er wirkte wie ein Raubtier, das sich von allen Seiten bedroht fühlte.

Niemand antwortete.

Er lief einige Schritte zurück, riß einige Türen auf und entdeckte schließlich Deuplin Y’Haryet, der noch immer in dem Untersuchungssessel gefesselt war. Der Stasisgenerator hing über seiner Brust, aber der Zeigerstand auf normal. Deuplin war vor Erschöpfung eingeschlafen oder ohnmächtig. Er röchelte leicht.

“Du bist an allem schuld, du Verräter!” keuchte Koet, war mit einem Satz am Schaltbrett und schob den Regler mit einem einzigen Ruck bis hinauf ins Maximum. Der

Generator begann rasend schnell zu ticken und lauter zu summen. Gurgelnd und ächzend erwachte Deuplin. Er starrte in die Augen Koets.

“Was ...”, begann er.

Koet zog seine Waffe. Der Sicherungsnebel machte ein lautes, hartes Geräusch in der Ruhe des Raumes. Auf einem Oszilloskop sah Koet den Herzschlag des Mannes unter ihm. Der Herzschlag raste wie verrückt.

“Jetzt bezahlst du!” sagte Koet.

Die Tür flog auf, und zwei Mediziner kamen in den Raum hineingestürzt. Sie erschranken, als sie sahen, was hier vorging. Koet richtete die Mündung der Waffe auf die beiden Männer und sagte:

“Hinaus! Los!”

“Aber Sie können nicht ... Sir ...”

Koets Gesicht wurde dunkelrot. Die Schläfenadern pochten.

“Was ich kann oder nicht, ist allein meine Sache!” dröhnte er. “Hinaus, sonst seid ihr auch tot!”

Verwirrt gehorchten die Mediziner. Hinter ihnen schloß sich die Tür.

Der Kultmaster Deuplin Y’Haryet starb in einem rasenden Wirbel seines Herzschlages.

Die Punkte und Linien des Oszillographen wurden immer schneller, die Ausschläge immer schwächer. Das Herz pumpte das Blut schneller durch den Kreislauf.

Dann, im Augenblick der höchsten Qual, riß der Herzschlag ab. Der Mann war gestorben.

Koet schaltete das Gerät aus, sicherte die Waffe und schob sie in den Gürtel zurück. Er riß die Tür auf und verließ die medizinische Station, ohne sich umzusehen. Er dachte daran, was er in den nächsten Stunden unternehmen würde—unterstützt von den Korvetten würde er den Planeten besetzen, die letzten Widerstandsnester auslöschen und dann im Palast des Kultmasters einziehen.

Er hatte, trotz der fünfzehn Tage Verspätung, doch noch gewonnen.

*

Lordadmiral Atlan haßte solche Stunden und Tage.

Er war dazu verdammt, warten zu müssen. Jede Möglichkeit sinnvoller Arbeit war ihm unmöglich gemacht. Dazu kamen noch die Männer in den Schiffen seines USO-Konvois, der nur einen einzigen Zweck hatte.

Die HYPERION-DELTA zu fassen.

Atlan strich eine Strähne des weißen Haares aus der Stirn, drückte einen Schalter des Tischgerätes und fragte leise:

“Noch immer nichts?”

Der Chef der Ortungsabteilung und der Verantwortliche der Funkabteilung, deren Männer ununterbrochen jedes Gerät besetzt hielten und in den Weltraum hinauslauchten, waren angesprochen worden. Sie erwiderten bedauernd:

“Nein. Absolut nichts.”

Das ereignislose, quälende Warten ging weiter.

Der Erste Offizier des Flaggschiffs dieser Mission, Holger Issupoff, zuckte die

Schultern und brannte sich eine neue Zigarette an. Er fühlte die gleiche Art der Wut und der Unruhe wie sein Chef.

“Sir”, sagte er schließlich zwischen zwei Zügen, “ich glaube, Sie verlangen von Firell und Krish unmögliche Dinge”

Atlas hob den Kopf und sah Issupoff faststrafend an.

“Ohne überheblich sein zu wollen”, antwortete er zögernd, “aber ich glaube, daß wir die beiden besten Männer für diesen Zweck haben. Abgesehen davon, daß sie beide Spitzenkötter sind—es kommt bei ihnen noch ein persönliches Element dazu. Sie sind—das betrifft wenigstens in vollem Umfang Krish Palony—nicht viel jünger als die Menge der Gefolgsleute dieses Wahnsinnigen.”

“Da mögen Sie sicher recht haben—aber ich kann mir vorstellen, daß die alten Raumfahrer sehr genau wissen, was sie von Firell und Krish zu halten haben, auch wenn diese ihre Rollen hervorragend spielen.”

Atlas nickte und sagte:

“Niemand verlangt Unmögliches von den beiden! Ich warte nur auf eine Positionsmeldung der Spezialisten. Koet Peranat mit seinen fünftausend Männern ist verschwunden. Ich ahne, daß der letzte Akt angebrochen ist, und daß sich irgendwelche Ereignisse überstürzen.”

“Ja”, entgegnete Issupoff bedächtig. “Die Zeit für Peranat ist eigentlich schon längst abgelaufen.”

Sie hatten die HYPERION-DELTA aus den Augen verloren. Eine Verfolgung auf gut Glück war unsinnig und würde die schweren Schlachtschiffe der USO höchstens nach weiter von ihrem Ziel wegbringen. Die acht Schiffe warteten mit laufenden Maschinen. Alle wichtigen Stationen waren besetzt, und die Kommandanten warteten förmlich darauf, die Knöpfe zu drücken, um einen Alarmstart durchzuführen. Sie warteten seit Tagen, und obgleich die Männer wußten, daß sie letzten Endes nicht vergeblich warten würden, haßten sie diesen Zustand aus tiefstem Herzen. Und Atlas wurde langsam mehr als nur nervös.

“Die Zeit ist abgelaufen. Aber wir erfahren nichts davon!” sagte der Arkonide dumpf.

“Wenn der Ärger am größten ist, kommt oftmals eine Lösung!” versuchte ihn Holger zu trösten.

“Sie sind ein Optimist, Issupoff!” murmelte der Arkonide.

Sie warteten also weiter. Der Schiffsverband der United Stars Organisation hing irgendwo mit geringer Fahrt im Weltraum. Die einzelnen Schiffe bildeten hintereinander gestaffelt eine Linie, die wie das Stück einer Perlenschnur aussah. Die Minuten addierten sich zu Stunden, die Stunden zu Tagen. Nichts geschah, außer daß die Besatzung zu Arbeiten kamen, die sie schon längst hatten erledigen müssen. irgendwann erschien Atlas wieder in der Zentrale und setzte sich an seinen Platz.

Er lehnte sich zurück, blickte auf die Panoramagalerie hinauf und versuchte, die Sterne der ersten Größenordnung zu zählen. Plötzlich ertönte an seinem Tischgerät ein Summen

Atlas beugte sich nach vorn und drückte die Antworttaste.

“Ja?”

“Sir!” sagte eine wohlbekannte Stimme. “Wir haben vor drei Sekunden einen

Notruf aus dem Flinters-Boa-System erhalten, einem vergessenen Sonnensystem mit Sekundärsiedlern. Dort hat Peranat den Planeten Flinter Orega überfallen. Start dorthin?"

Atlan rief erleichtert:

"Schnellstart! Los, wir haben das Ziel!"

Eine Sirene begann zu heulen. Summer in allen Tönen der Tonleiter scheuchten die Männer aus den Betten und an die Pulte, die noch nicht besetzt waren. Die Piloten der Schiffe programmierten, während die Maschinen aufheulten, den Kurs. Mit dem Flaggschiff an der Spitze beschleunigten die Schiffe und rasten auf das Ziel los. Die Biopositroniken spien lange Zahlenkolumnen heraus.

"Der Flug wird bei äußerster Beschleunigung elf Stunden dauern!" ließ Atlan durchgeben.

Nacheinander, mit hohen Werten der Beschleunigung, gingen die Schiffe der United Stars Organisation in den Linearraum.

Jetzt hatten sie ein Ziel.

Noch während der Phase, in der sie bis zur Lichtgeschwindigkeit beschleunigten, lief der zweite Hyperraumspruch ein. Er stammte von Firell Kytubashe und zeigte das Ausmaß des Schreckens in seiner vollen Tragweite.

Jetzt ging es um Stunden ...

*

Vierter Oktober, zwanzig Minuten nach ein Uhr nachts:

Der Planet war fest in der Hand der Greise. Nicht ganz fünftausend Männer und Frauen waren damals mit der HYPERION gestartet.

Jetzt waren es—neben anderen Opfern—dreihundertelf Menschen weniger. Sie waren dem biologischen Streß des genossenen Blutes erlegen und den Aufregungen der letzten Tage. Koet ließ sich in einem schweren Gleiter in den Palast fahren, während die Posten in der Space-Jet ihn begleiteten. Der fünfunddreißig Meter durchmessende Diskus flog genau über dem Gleiter. Niemand wagte es, sich dem neuen Machthaber in den Weg zu stellen. Krish Palony, den Koet nicht mehr aus den Augen ließ, saß ebenfalls in dem Gleiter, und er stieg aus, als das Gefährt auf der Plattform vor den Stufen zum Eingang des Regierungsgebäudes anhielt.

"Offensichtlich hatten Sie nicht recht, Krish!" sagte Koet zu ihm. Niemand aus der schwerbewaffneten Begleitung konnte es hören.

"Recht? Womit?" erkundigte sich Krish. Er hoffte, daß Atlans Schiffe jetzt oder in ganz kurzer Zeit hier erscheinenwürden.

"Mit Ihrer verdammten Skepsis. Mir gehörte der Planet, und jetzt habe ich die Macht über das System."

Krish entgegnete:

"Es ist zu früh, Ihnen zu gratulieren. Selbst Cäsar, der sich sicher fühlte, wurde ermordet. Schließlich haben Sie mit dieser Aktion den gesamten ShomonaOrden gegen sich aufgebracht. Fürchten Sie nicht, daß jemand einen Notruf an das Imperium abgesetzt hat?"

Koet starrte ihn an.

“Los! Kommen Sie, Sie sollen miterleben können, wie ich den wichtigen Sessel einnehme.”

“Meinetwegen!” sagte Krish.

Auf jeder zweiten Stufe der langen Treppe stand ein Bewaffneter. Trotz der Tatsache, daß Orega arm war, hatten die Sekundärsiedler einen auffälligen Ehrgeiz entwickelt, was den Palastbetraf.

Während Krish und Koet die Treppe emporgingen, sah sich der weißhaarige USO-Spezialist um.

Überall herrschte ein trügerischer Friede. Aber er kam daher, daß es hier zu viele Bewaffnete gab und die Drohung des über der Anlage schwebenden Raumfahrzeugs. Für diesen Teil der Stadt Voygat war die Energieversorgung wieder eingeschaltet worden. Zusammen mit den Scheinwerfern der Jet, Tiefstrahlern und den Leuchtkörpern des Palastes sorgten auch die Fackeln für Helligkeit, die von etwa zweihundert Greisenhänden hochgehalten wurden.

“Ein bemerkenswerter Anblick!” sagte Krish. “Schon immer war Machtwechsel mit Energieverschwendung verbunden gewesen!”

Koet gab keine Antwort.

Der Palast, in Wirklichkeit nichts anderes als das Regierungsgebäude mit einer Vielzahl von Büros, Archiven und kleinen Sälen, war auf einer Insel errichtet. Ein annähernd rundes Stück Land erhob sich, dicht mit uralten Bäumen bewachsen, aus dem Flußbett. Man sah deutlich im Licht der zwischen den Hecken und in den Baumkronen verstreuten Beleuchtungskörper, daß der Park das Ergebnis unermüdlicher Pflegearbeit war.

“Nett ist es hier!” knurrte Krish. Er erwartete förmlich den Knall, mit dem Atlant Schiffe in der Lufthülle Oregas erscheinen würden. Aber nichts geschah—sie wanderten weiter die etwa neunzigfachen Stufen hinauf.

Das Gebäude war wie ein Hufeisen geformt. In der Mitte, oberhalb der geschwungenen Treppe, erhob sich wie der Turm einer alten terranischen Burg der Eingang. Die großen Fenster waren ummauert und mit Bruchsteinen verziert, was ihnen einen künstlich alt erscheinenden Charakter verlieh. Schwere Holztüren, mit Metall beschlagen, standen offen. Überall knisterten die Fackeln der Greise; sie stammten aus dem Schiffsmagazin und sollten vermutlich gänzlich anderen Zwecken dienen.

Die Büros, Korridore und Säle setzten sich, vom Zentralbau ausgehend, nach beiden Seiten fort.

Das ganze Bauwerk ähnelte viel mehr einem uralten Gutshof in der Bretagne oder einem mittelalterlichen Schloßchen. Rasenflächen und Bäume, Kreuzgänge und Innenhöfe, riesige Behälter mit Pflanzen und Mauern, die einen abweisenden Eindruck hinterließen. Auf die große, weit offene Eingangstür ging nun Koet Peranat zu. Dahinter sah man Lampen und Kameras; man hatte die überlebenden Kameramänner und Techniker der planetenweiten Televisionsgesellschaft mit der vorgehaltenen Waffe gezwungen, Koets Machtübernahme zu filmen und zu übertragen.

Sie haben sich dem nackten Terror gebeugt, dachte Palony düster.

Endlich waren sie oben. Mindestens fünfzig Greise standen in Kampfanzügen umher, mit zurückgeklappten Helmen, in den Armen die entscherten Strahler. Niemand redete; es herrschte ein fast unheimliches Schweigen.

“Der Jubel ist sehr leise!” sagte Krish.

Er versprach sich nicht viel davon, wenn er Paranat zu einer unüberlegten Handlung reizte, aber er versuchte noch immer, diesen Alarm zu verunsichern.

“Eines Tages wird er lauter sein!” versprach Koet.

“Bestimmt!” konterte Krish Palony.

Das Regierungsgebäude war Ausdruck einer offensichtlich erst vor kurzer Zeit erwachten Selbständigkeit der Bevölkerung des Planeten Orega. Sämtliche Mauern waren in einem dunklen, matten Rot gehalten. Die Rustika-Steine, die den Sockel, die Türen und die Fenster umrahmten, glänzten wie weißer Marmor. Das gesamte Bauwerk atmete normalerweise, wäre dieser Aufzug aus Licht und Waffen nicht gewesen, eine beschauliche Ruhe aus.

Krish blieb stehen und ließ Koet an sich vorbeimarschieren. Der Mann trug einen Kampfanzug und machte keinen Hehl daraus, in welcher Absicht er hier gelandet war. Er ging bis zu einem Schreibtisch, blieb hinter dem Sessel stehen und sah sich langsam um. Dabei blickte er in etwa zwanzig Okulare von Fernsehkameras.

“Meine Freunde!” sagte er laut und entschlossen. “Wir haben gesiegt. Wir besitzen nun die Macht, die uns eigentlich seit fast zwei Jahrzehnten gehört, Wir sind die neuen Politiker des FlinterBoa-Systems.”

Geschrei war zu hören. Die Greise brüllten zustimmend, und die Posten auf der Treppe rissen ihre Waffen heraus und schossen in die Luft. Als sich die Szene wieder beruhigt hatte, sprach Koet weiter.

“In letzter Sekunde ist es uns gelungen, gegen äußersten Widerstand und trotz des offenkundigen Verrats ...”

An Koets Handgelenk summt unüberhörbar der Minikom.

Koet unterbrach sich und winkelte dann den Arm an. Er überlegte, wie wichtig diese Mitteilung sein mochte, schließlich drückte er den Knopf.

Ringsum breitete sich Schweigen aus.

“Ja? Koet Peranat hier”

In das Schweigen hinein schrie die blecherne Stimme aus dem kleinen Lautsprecher:

“Hier Zentrale der HYPERION-DELTA! Sir! Wir haben eben einen Funkspruch des Arkoniden bekommen. Er fordert uns zur Übergabe auf.”

Krish hörte fast jedes Wort und ergänzte den Text. Ein wildes Gefühl der Freude stieg in ihm hoch. Das war für die USO der beste Augenblick gewesen. Günstiger und wirkungsvoller hätte es kaum sein können.

Koet fragte dumpf:

“Machen Sie Scherze, Tool?”

“Keineswegs. Das Schiff wird eben in Startbereitschaft gebracht. Soll ich auf Rundspruch schalten?”

“Ja. Rufen Sie alle zurück. Ich komme sofort!”

Peranat wandte sich wieder seinen Millionen Zuschauern zu und sagte in die Linsen und Mikrophone:

“Das ist nur eine kurze Unterbrechung. Auch der willkürliche Angriff der USO wird von meinen tapferen Männern und mir zurückgeschlagen werden. Dann, in wenigen Stunden, stehe ich wieder hier.”

Er verließ seinen Platz, stürmte hinaus, und seine Männer schlossen sich ihm an.

Die Space-Jet kam mit eingeschalteten Landescheinwerfern herunter, fuhr die Landestützen aus und öffnete Schleuse und Rampe. Von überall kamen jetzt die alten Männer mit ihren Fluganzügen. Ihr Ziel war das Schiff, das unübersehbar drüben am Raumhafen stand. Das Licht aus den offenen Luken und Schleusen wirkte wie die erleuchteten Fenster eines gewaltigen Hochhauses.

“Alarm! Die USO greift an!”

Krish begann zu rennen und schwang sich als einer der letzten Männer in die Schleuse der Jet.

Gleiter und kleinere Diskusse schwebten in halsbrecherischer Geschwindigkeit auf die DELTA zu. Zwischen ihnen schwirrten wie Glühwurmeben die Punkte der Männer in Fluganzügen. Mit rührenden Partikeltriebwerken hob die Jet ab und raste hinüber zum Schiff. Die Start sirene der HYPERION war in jedem Winkel der Stadt zu hören. Aus einem übermäßig laut aufgedrehten Funkgerät kamen die Worte, deren Text Krish seltsam gut bekanntvorkam.

“... United Stars Organisation. Wir sind von einem Vertreter der Regierung des Shomona-Ordens aufgefordert worden, dem Planeten zu helfen:”

... richten an Koet Peranat, Pensionär der Flotte, den dringenden und letzten Appell, sich widerstandslos zu ergeben ...

... hier spricht Atlan. Wir befinden uns mit einer großen Anzahl von Kampfschiffen im direkten Anflug auf den Planeten. Es ist Selbstmord, sich wehren zu wollen. Geben Sie auf, Peranat ... Sie haben keine Chance ...”

Die Set flog ein gewagtes Einschleusmanöver.

Peranat stürmte hinaus und schrie einigen seiner Offiziere zu:

“Alarmstart! Hinaus in den Raum. Schießt, was ihr könnt! Sie kommen! Wir sind die Herrscher dieses Planeten.”

Sein Geschrei verlor sich in den hallenden Stahlkorridoren des Schiffes. Krish blieb stehen, ließ sich von den dahinrennenden Männern überholen und wußte, daß seine Stunde gekommen war.

Krish wartete, bis er hinter sich niemanden mehr wußte und das rumpelnde Geräusch hörte, mit dem sich die Hangarschleuse schloß. Im Innern des Schiffes summte und vibrierte es. Die Maschinen wurden hochgefahren, die Meiler lieferten die Startenergie.

Krish begann zu laufen, musterte den Mann, der vor ihm rannte, genau und zog dann seine Waffe. Er packte sie am Lauf, schlug den vor ihm Rennenden mit der Hand auf die Schulter und sagte laut:

“He, Freund-einen Augenblick!”

Als der Mann stehenblieb, schlug Krish zu. Der Kolben der Waffe traf den Raumfahrer am Hinterkopf und machte ihn bewußtlos. Krish zerrte den schweren Körper in einen leeren Raum hinein, entwaffnete den Mann und steckte die anderen Waffen ein, den Paralysator behielt er in der Hand.

“Habe ich jetzt mehr Chancen?” fragte er sich und lief auf einen Antigravschacht zu.

Ja. Er hatte jetzt die meisten Chancen!

Er schwang sich in den Schacht und fiel langsam nach unten. Gewissenhaft zählte er die Ausgänge zu den einzelnen Decks; den Weg, den er zurücklegen mußte, kannte er bereits-in den letzten Tagen war er in Gedanken jeden Meter gegangen und hatte sich jede Abzweigung gemerkt, jeden Korridor, jeden Winkel und jede einzelne Gefahrenstelle.

Er schwang sich auf dem Hangardeck, auf dem er die bewachte SpaceJet wußte, aus dem Schacht und lief langsam weiter. Der Kampfanzug behinderte ihn nur geringfügig. Er war ausgeruht und brauchte sich von der Hektik der anderen Männer nicht anstecken zu lassen.

“Noch zehn Sekunden bis zum Start. Die Polschleuse ist geöffnet. Ich wiederhole: Noch zehn Sekunden bis zum Start ...”

Krish ignorierte auch diese Durchsage; es war nicht seine Sache, wie viele der über den halben Planeten verstreuten Greise rechtzeitig zum Sterben in die DELTA zurückkamen. Als er die Hälfte des Schiffsradius zurückgelegt hatte, spürte er, wie der Koloß mit überlasteten Triebwerken startete.

Mit den Maschinen schien etwas nicht mehr in Ordnung zu sein, denn das Schiff schraubte sich in einer torkelnden Spiralbahn aufwärts.

“Das wird Peranat nicht freuen!” murmelte Krish, hob die Waffe und feuerte zweimal.

Zwei krachende Entladungen warfen die beiden Greise, die diesem Teil des Korridors bewachten, nach rechts und links. Hoffentlich sah Firell, was hier vorging. Krish sprang über die zusammengebrochenen Körper und erreichte das erste von einer Reihe Druckschotten.

Palony blieb stehen.

Diese Zone des Schiffes kannte er ziemlich genau; noch jetzt sah er schlecht reparierte Spuren der Zerstörung. Er griff nach den Hebeln des Schotts und drückte sie nach unten. Leise schwang die doppelte Stahlplatte auf. Palony hechtete in den Schutz eines Metallvorsprungs zurück und stellte die Waffe auf Maximalentladung ein.

“Laßt die Scherze, verdammt!” schrie ein Raumfahrer aufgebracht und stapfte auf die abgerundete Öffnung zu. Palony zielte sorgfältig, und gerade als er abdrückte, sah ihn der Wächter. Er reagierte verblüffend schnell. Eine Handbreit neben Palonys Kopf schmetterte der Strahlschuß in die Wand und ließ eine breite Bahn schmelzendes Plastik und glühendes Metall zurück. Palonys Schuß hatte getroffen, der Raumfahrer brach zusammen. Sein Körper versperrte die Schleuse.

“Wieder ein Schritt näher!” sagte sich Krish, stieg in die kleine Schleuse und zog den Körper aus dem Bereich der zufallenden Tür. Mit einem satten Schmatzen rastete die Platte ein, die Hebel bewegten sich selbsttätig.

“Weiter!”

Palony ging vorsichtig durch die Schleusenkammer und sicherte nach allen Seiten. Er glaubte zwar, daß die Überwachung in diesen Minuten nachlassen würde, da sich die Raumfahrer um andere Dinge zu kümmern hatten, aber sicher war sicher. Er erreichte nach zehn Schritten die gegenüberliegende Tür, öffnete sie und sah sich einer Masse arbeitender Robots gegenüber. Der große Raum, der nicht viel größer als der Durchmesser der Jet war, strahlte im hellen Licht. Die Jet schimmerte wie flüssiges Silber.

Plötzlich ... ein scharfes Knacken.

Krish wirbelte herum. Die Robots beachteten ihn nicht, sondern fuhren fort, Metallplatten zu polieren, Nieten hineinzuhämmern und schwere Muttern anzuziehen. Dann eine Stimme. Flusternd, hundertfach verstärkt.

“Krish Palony! Schnell! Ich öffne die Schleuse!”

“Fabelhaft!” rief Krish und begann zu rennen.

Hinter ihm schloß sich die zweite Mannschleuse. Er war jetzt in dem Hangar, in dem die Jet mit eingeschalteter Transformkanone stand. Die Reparaturen waren weitestgehend fertig, und der Umstand, daß nur wenige Wachen vorhanden gewesen waren, ließ kühne Schlüsse zu.

Zwischen Werkzeugkarren, Aggregaten und kleinen Spezialmaschinen sprang und rannte der USO-Spezialist auf die Rampe zu, die sich unterhalb der offenen Schleuse der großen Jet dem Boden entgegenschob, Krish wußte, daß die ernsthaften Schwierigkeiten erst anfangen, aber jetzt war er nicht mehr allein, sondern besaß einen der besten Partner, den er sich wünschen konnte.

Er schwang sich in die Schleuse und registrierte, daß sich hinter ihm Rampe und Schleuse wieder schlossen.

Der Antigrafschacht brachte ihn nach oben, und plötzlich stand er vor dem riesenhaften Ertruser.

“Du magerer USO-Mann!” sagte er und schüttelte Firells Hand, als wollte er sie aus dem Gelenk reißen.

“Terranischer Zwerg!” sagte Kytubashe. “Ich wäre beinahe verhungert!”

Trotz der federnden Landebeine spürten sie deutlich, daß der Start nicht glatt verlief. Das Dröhnen der Triebwerke riß bisweilen ab. Das Schiff taumelte. Und auch hier hörten sie Atlans Stimme, der fast verzweifelt warnte und schließlich sein Ultimatum stellte.

Beim ersten Schuß würden seine Schiffe zurückfeuern.

Firell sagte:

“Das klingt ernst, Partner. Du brauchst mir nichts zu berichten—ich habe über Schiffsfunk alles mitgehört. Außerdem habe ich meine Wartezeit mit einigen technischen Basteleien verbracht.”

“Wir müssen erstens auf dem schnellsten Weg verschwinden und zweitens unseren machthunrigen Freunden das Leben schwer machen. Ich denke da an ...”, begann Krish, aber Firell winkte ab.

“Wir brauchen eine andere Jet!” sagte er.

Krish wischte sich den Schweiß von der Stirn und steckte seinen Paralytiker ein.

“Zugegeben”, sagte er. “Und möglichst weit von diesem Spielzeug hier entfernt. Und wenn sie uns kontrollieren?”

Firell grinste. Er sah aus wie ein Analphabet mit Sprachstörungen. Dann kicherte er und murmelte:

“Wenn Atlan zu feuern beginnt, kontrolliert uns niemand. Und selbst wenn man uns kontrolliert—sie haben ganz andere Sorgen, um sich mit zwei Flüchtlingen zu beschäftigen. Los! Fünfzehnhundert Meter Fußmarsch bis zur Steuerbordseite der HYPERION-DELTA.”

Krish murmelte unschlüssig:

“Verdammt, Firell—diese alten Menschen, die dem Rattenfänger hinterher gerannt sind sie werden alle sterben!”

Firell schüttelte den Kopf und steckte zwei schwere Schockstrahler ein.

“Atlas hat sie alle mehrmals aufgefordert, sich zu ergeben. Sie alle haben genug Erfahrung, um zu wissen, was eine solche Aufforderung bedeutet. Wenn sie noch einen Rest Klugheit besitzen, ergeben sie sich. Und wir beide werden sie zwingen, noch schneller nachdenken zu müssen. Los! Komm!”

Krish nickte und schwang sich wieder in den Abwärtsschacht der Antigravanlage. Er sah noch, wie Firell eine Serie von Schaltern herumlegte und einen handgroßen Fernsteuerungskasten in die Tasche schob, dann folgte ihm der lange Ertruser.

Sie standen mit den schußbereiten Waffen in den Händen in der großen Hangarschleuse. Die Roboter schliffen und besserten aus und würden dies noch dann tun, wenn die ersten Geschütze der USO-Schiffe zu feuern begannen.

“Geradeaus! Und ziemlich schnell! Wir brauchen Zeit für unser Vorhaben!”

Sie verließen die Schleuse und kamen genau hundert Meter weit, ehe sie das erstemal auf Widerstand stießen. Sekundenlang hallte ein Korridor vom Schußwechsel wider, dann lagen die Opponenten bewußtlos am Boden. Die beiden USO-Spezialisten stürmten weiter.

Sie sprangen auf ein leeres Laufband und kamen bis zum Zentralschacht des Schiffes. Wenn Krish die Geräusche richtig deutete, dann machten sowohl die Partikeltriebwerke als auch die Projektoren, die den HÜ-Schirm aufbauten, echte Schwierigkeiten. Aber sämtliche Geräusche waren leiser geworden, was bedeutete, daß die HYPERION im Raum war.

“Der Pilot fliegt einen Wahnsinnskurs!” stellte Kytubashe fest, als sie um die schweren Doppelrohre des Schachtes herumrannten und sich auf das andere Band stellten.

“Er flüchtet offensichtlich vor Atlans Einheiten!” sagte Krish.

Das Band brachte sie schnell vorwärts, und sie liefen langsam weiter und erhöhten die Schnelligkeit. Schließlich befanden sie sich dicht vor einem Hangar, in dem laut Beschriftung drei kleine Jets standen.

“Diese Größe? Nicht gleich eine Korvette?” erkundigte sich Krish halb im Ernst, halb sarkastisch.

“Die Korvetten werden mit Sicherheit ausgeschleust und greifen in den Kampf ein”, belehrte ihn Firell, “und zweitens würde ich lieber eine Jet nehmen.”

“Du hast recht, Partner!” entgegnete Krish und langte nach dem Handrad, das den Mechanismus der Schleuse betätigte.

Auch hier war niemand.

Firell sagte:

“Wir nehmen die mittlere. Schnell! Ich innen, du übernimmst die Schleusentore und den Rest!”

“Verstanden!”

Sie begannen in rasender Eile zu arbeiten, Als sie fast fertig waren, hörten sie den Abschluß eines schweren Geschützes. Sie wußten, daß die letzten Stunden des Unternehmens begonnen hatten.

6.

Krish wirbelte herum, als er ein Geräusch hörte, das nicht in die Geräuschkulisse dieses relativ ruhigen Hangars paßte.

Er sprang hinter ein Stück Verkleidung und spähte durch die Löcher der Aussparungen. Die schwere Dichtungsplatte, eine Verbindung der beiden benachbarten Hangars, rollte langsam zur Seite. Zwei Kampfroborer und zwei Männer kamen in den Raum hinein und sahen sich um.

Vielleicht hatten Firell und er einen Alarm ausgelöst, ohne es zu merken. Der USO-Spezialist hob seine Schockwaffe und zog gleichzeitig den schweren Strahler aus der Gürteltasche. Er bemühte sich, kein Geräusch zu machen. Er mußte die Männer betäuben, ehe sie Firell sahen, der unter der transparenten Kuppel der mittleren Jet arbeitete.

Wieder wechselte der Pilot den Kurs, wieder gingen schwere Erschütterungen durch die Schiffszelle, als sich eine Reihe Transformkanonen im Salventakt entluden.

Die Männer blieben stehen.

Krish sah sie, wenn er sich duckte und zwischen den ausgefahrenen Landebeinen hindurchsah. Die Zieleinrichtung des Paralytators folgte jedem Schritt der Raumfahrer.

„Ich hätte geschworen“, kam die Stimme des einen Mannes, „daß der Robot Personalarm gegeben hat.“

„Sicher zu Recht!“ sagte der andere Mann und blieb stehen. Er gab den beiden Maschinen einen Befehl und zog seine Waffe. Krish zielte und feuerte, und eine halbe Sekunde später löste sich der zweite Schuß. Noch ehe die Männer aufschrien, die Arme hochrissen und zusammenbrachen, ließ Palony die Schockwaffe fallen, wechselte den Strahler in die andere Hand und feuerte.

Die Roboter waren schneller, aber seine Deckung war hervorragend. Trotzdem war ein Sekundenbruchteil später dort, wo sich eben noch sein Kopf befunden hatte, eine Zone brennenden und spritzenden Materials.

„Verdammt!“ fauchte Krish, rollte sich zurück in eine besser geschützte Deckung und registrierte zufrieden, daß einer der Roboter sich in einer Kette kleiner Detonationen auflöste.

Der zweite Robot schoß weiter.

Plötzlich klappte eine Luke in der Space-Jet auf, ein Projektor schob sich heraus und feuerte einen einzigen Schuß ab. Sofort schloß sich die Klappe wieder; der Ertruser war sich seines Erfolges sehr sicher gewesen.

Die Wucht des Treffers warf den zweiten Robot als ein Bündel schmorenden Metalls und Kunststoffs zurück in den benachbarten Hangar. Krish stob aus dem Versteck und rannte auf die zwei Bewußtlosen zu. Er sah, daß Firell die Leiter aus der Schleuse der Jet herunterstieg.

Krish schleppte den ersten Mann am Gürtel des Raumanzugs aus dem Hangar und versteckte ihn in einer Gerätekammer der benachbarten Schleuse. Firell zerrte und zog am zweiten Raumfahrer, dann schafften sie zusammen die Reste des Robots aus dem Raum und ließen das Schott zugleiten.

“Wenn es nach mir geht”, keuchte Krish, “dann sind die Schleusentore zum Raum binnen zwanzig Sekunden offen. Ich habe auch die Alarmleitungen abgeklemmt.”

Firell packte ihn am Arm und zog ihn zu einem Ausgang.

“Und ich verspreche dir, daß ich die Jet in einer halben Minute gestartet habe, wenn es soweit ist.”

“Ausgezeichnet. Zu den Bombenlagern?”

“Richtig. Dorthin. Das wird der schwierigere Teil!”

Der Kampf hatte unzweifelhaft begonnen. Die Schiffe Atlans schienen sich noch zurückzuhalten, aber die Transformkanonen der HYPERIONDELTA feuerten ununterbrochen. Krish verstand diesen Umstand noch nicht, aber sicherlich dachte sich Atlan etwas dabei. Vorübergehend wären sie von allen Informationsmöglichkeiten abgeschnitten.

Sie beide hatten den Bauplan eines solchen Schiffes genau im Kopf. In der folgenden Stunde versuchten sie, ungesehen in das Lager zu gelangen, in dem die Bomben der Transformkanonen aufbewahrt waren. Sie benutzten kleine, mechanische Lifts, schwebten in engen Antigravröhren aufwärts, rannten über Rampen und Korridore, wichen aus und versteckten sich, rannten wieder weiter und betäubten einige Wachen. Schließlich gelangten sie durch einen schmalen Notausgang in das Bombenlager.

Hier arbeiteten die automatischen Beschickungsanlagen. Es herrschte ein ohrenbetäubender Lärm.

“Dort hinüber. Die letzte Kernfusionsbombe in dieser Reihe!” schrie Krish ins Ohr des Ertrusers, der gebückt und schwitzend neben ihm rannte.

“Verstanden! Überlaß das mir. Gib mir Deckung und Feuerschutz, wenn es notwendig wird!”

“Gut!”

Hier arbeiteten nur Roboteinrichtungen. Sie transportierten die Bomben zu den Transformgeschützen, Firell Kytubashe schien sich lange überlegt zu haben, wie er vorgehen mußte, denn er arbeitete genau zehn Minuten lang. Dann hob er die Hand und machte Krish ein Zeichen.

Palony huschte zurück zu ihrem Notausgang und wartete, Waffen in beiden Händen.

“Fertig?” fragte er, als Firell neben ihm auftauchte und sich die Hände flüchtig abwischte.

“Fertig. Niemand wird etwas entdecken.”

Sie zwängten sich durch den Ausgang hinaus.

“Wie lange?”

“Genau hundertsechzig Minuten”, gab Firell zur Antwort. “Das ist, zumindest für uns, genügend Zeit.”

“Gut. Wie reichhaltig sind deine technischen Spielereien in der Jet?”

Firell lächelte böse.

“Sehr reichhaltig.”

Sie bewegten sich wieder hinunter in die Ebene, auf der die präparierte Jet stand.

“Es hilft nichts”, stellte Firell fest. “Wir müssen wieder in unsere Jet hinein!”

“Das wird Koet kaum viel Freude machen!” sagte Krish. “Es hört sich an, als ob die Partikeltriebwerke noch immer nicht richtig funktionieren. Vermutlich sind deswegen so wenige Menschen in den Korridoren gewesen.”

“Vermutlich!”

Wenn diese These zutraf, dann konnte die HYPERION nicht in den Linearraum gehen. Das erleichterte Atlan den Kampf, aber das wiederum hatte er nicht nötig, denn die Überlegenheit der USO-Schiffe war riesenhaft. Die beiden Spezialisten rannten wieder durch einen Korridor, öffneten die Schleuse und befanden sich in dem Hangar.

“Versetzen wir ihn. also in den alten Zustand!” brummte Firell und raste auf die offene Schleuse zu.

“Jetzt geht es um Sekunden!” meinte Krish und folgte ihm.

Hinter ihnen schloß sich die Polschleuse. Das war wichtig. Sie erreichten die Kanzel, schalteten die Geschütze mit einem einzigen Hebeldruck ein und feuerten einige Stöße ab. Wieder lösten sich die wichtigsten Stellen der Schleusentore auf. Der Alarm gellte durch das Schiff. In den folgenden Sekunden sahen die beiden Partner, daß Atlans Schiffe, noch immer in ziemlich weiter Entfernung, die DELTA völlig umstellt hatten. Zu den Schiffen der ersten, schnelleren Flotte waren noch eine Menge anderer Einheiten gekommen, die vermutlich zwischenzeitlich den Raum nach der verschwundenen DELTA abgesucht hatten.

Krish und Firell sahen, wie die Luft aus dem zerstörten Hangar entwich, dann schaltete Palony den Interkom ein, der in die Zentrale führte.

“Hier Krish Palony!” rief er.

Auf dem Bild sah er, wie sämtliche Köpfe sich dem Bildschirm zuwandten. Auch Koet Peranat, der neben dem Kommandanten des Schiffes saß, schnellte aus dem Sessel und blieb zornbeugend vor den Linsen stehen.

“Sie? Wo sind. Sie?” schrie er.

“Dort, wo es viel gemütlicher ist”, gab Palony zurück. Neben ihm erschien der Ertruser und lächelte blöde. “Es ist nicht die Zeit zum Scherzen oder für Gedankenaustausch, Peranat. Ich spreche jetzt zu allen Besatzungsangehörigen, und das auch nur einmal!

Erstens: Ich bin Krish Palony, aktiver Oberst, der Unites Stars Organisation. Ich fordere Sie alle zur sofortigen Kapitulation auf. Lordadmiral Atlan hat dies schon mehrmals versucht, und dies ist die letzte Chance. Die Alternative ist der Tod für Sie alle. Der Tod in spätestens zweidreiviertel Stunden.

Zweitens: Wir haben uns eben einen Weg freigemacht, indem wir die Portale zum zweitenmal aufgeschossen haben. Wir werden das Schiff verlassen, Captain Kytubashe und ich. In zweidreiviertel Stunden wird in diesem Schiff eine Kernfusionsbombe detonieren. Firell, bitte ...”

Der Ertruser hob die Hand. Jetzt wirkte er weder einfältig noch blöde. Er sagte schneidend:

“Sie werden die Bombe vielleicht finden und identifizieren können. Ich bin Fachmann und kann Ihnen versichern, daß sie beim Versuch, sie zu entschärfen oder abzustrahlen, innerhalb des Schiffes detonieren wird. Mein Partner hat Ihnen allen die Frist mitgeteilt. Kris\$, sprich weiter.”

Wieder sprach Palony. Er wußte, daß er sich beeilen mußte. Er sah, wie

außerhalb des Sichtbereichs der Linsen der Ertruser seinen Raumanzug schloß und ihn auf Innenversorgung schaltete. Dann schwang sich Firell in den Abwärtsschacht. Die Mannschaft in der Zentrale hörte starr vor Schreck und atemlos zu.

“Das ist die letzte Chance. Diejenigen, die sich ergeben wollen, sollen die HYPERION mit Beibooten oder auch nur im Fluganzug verlassen. Die USO-Flotte wird sie auffischen.

Sie haben restlos verloren, Koet. Ende!”

Bevor seine Hand vorschoß und den Interkom abschaltete, sah er deutlich, wie Koet Paranat leichenfahl im Gesicht wurde. Seine Lippen zitterten, und er preßte beide Hände auf die Herzgegend, auf die äußerste Schicht seines offenen Raumanzuges.

Dann schloß auch Krish seinen Raumanzug, verließ die Jet und rannte dorthin, wo Firell stand und winkte.

Hinter ihm schloß sich die Schleuse, und die Maschinen der Jet heulten ferngesteuert auf. Aber das konnte er nur an den Vibrationen fühlen, denn der Hangar war luftleer.

Im gleichen Augenblick begann ein Angriff auf den luftleeren Hangar. Die Jet hob ab, wurde aus den Magnetlagern geschleudert und flog mit arbeitenden Triebwerken aus dem Schiff heraus. Automatisch öffnete sich im HÜSchirm eine Strukturlücke.

“Dorthin!” murmelte Firell.

Krish sah, wie sich die Lippen des Ertrusers bewegten. Sie hatten aus Sicherheitsgründen darauf verzichtet, ihre Helmfunkgeräte einzuschalten. Die Funkgespräche konnten ihre Position verraten. Sie tauchten im nächsten Hangar unter, liefen weiter, verließen das Hangardeck durch einen Aufzug und tauchten hinunter zum unteren Pol des Schiffes. Langsam und in vorsichtigen Sprüngen von Absatz zu Absatz arbeiteten sie sich wieder voran, bis sie die Mitte des Schiffes erreicht hatten. Nicht ganz dreißig Minuten später standen sie unterhalb der startklaren Jet auf der Steuerbordseite.

Das Funkgerät knackte.

“Ich habe, als du mit ihnen sprachst, in der Zentrale die Anzeige gesehen. Die Treffer aus den Bodenforts müssen reihenweise HÜ-Projektoren getroffen haben. Hoffentlich ist der Schirm an dieser Stelle ausgefallen.”

“Es würde uns viele Probleme erleichtern!” sagte Krish und folgte seinem Partner in die Jet.

Langsam rollte vor ihnen die Schleusentür auf.

*

Der Angriff auf den Hangar wurde abgebrochen, als die Ortungsabteilung meldete, die Jet habe das Schiff verlassen und rase mit wahnwitziger Beschleunigung davon.

“Worauf wartet ihr noch! Schießt sie ab!” keuchte Peranat.

Er hing schlaff in seinem Sessel. Sein Herz hämmerte. Bei jedem zweiten Schlag ging ein Stechen durch die halbe Brustseite.

Zwei Männer in der Feuerleitzentrale zielten mit der Hilfe ihrer computergesteuerten Einrichtungen. Die Jet erschien in den Fadenkreuzen von zwei

Geschützen. Dann zuckten die Zeigefinger der Männer auf die Auslöseknöpfe, und einen Sekundenbruchteil später gab es dort, wo eben noch eine Jet in einem wirren Zickzackkurs geflohen war, einen riesigen Glutball.

Im gleichen Augenblick feuerten die Transformgeschütze von etwa dreißig USO-Schiffen.

Rund um die HYPERION-DELTA erschien eine Hohlkugel aus Flammen. Sämtliche Optiken versagten.

*

“Augen zu!” schrie Firell.

Er riß sämtliche Fahrhebel der kleinen Jet nach unten. Der Flugkörper machte einen Satz nach vorn und schoß, von Firell gesteuert, durch ein gewaltiges Loch im HÜ-Schirm.

An den Rändern des Schirms loderten die abgeleiteten Flammen der Salve, die von den USO-Schiffen stammte. Das war die letzte Warnung—sozusagen ein Schoß vor den Bug. Aber die HYPERION-DELTA raste weiter, mit durchlöcherten Schirmen und aussetzenden Partikeltriebwerken.

Krish öffnete die Augen, sah zuerst auf das Pult und dann, als der furchtbare Glanz der Salve vergangen war, hinaus in den Raum. Sie entfernten sich rasend schnell im rechten Winkel zur Flugbahn der DELTA.

“Du hast gesehen, wie meine Bastelarbeit funktioniert. Sie sind überzeugt, uns in der Jet abgeschossen zu haben.”

Krish blickte Firell zweifelnd an und murmelte:

“In dieser Gefahr sind wir noch immer. Wann gehst du endlich in den Linearraum, Freund Kytubashe?”

“Gleich. Noch einige Sekunden.”

Der Feuerball, der noch vor einer halben Minute eine Space-Jet gewesen war, erlosch langsam. Das Glühen rund um die DELTA nahm ab. Die kleine Jet wurde schneller und entfernte sich mehr und mehr von der Bahn des großen Schiffes. Nach einigen Sekunden, in denen Palony und Firell den Atem anhielten, schlüpfte das Raumfahrzeug in die Librationszone. Palony wischte sich den Schweiß ab.

“Für uns”, sagte er leise, “scheint der Einsatz zu Ende zu sein. Mache einen kleinen Sprung und bleibe in der Nähe des Systems. Wir wollen zu Atlan.”

Firell lächelte ihn einfältig an und versicherte:

“Nichts anderes hatte ich vor.”

Vor der durchsichtigen Kuppel der Jet war die wesenlose Schwärze der Librationszone. Langsam zog sich Krish Palony den Raumanzug aus. Er merkte es erst jetzt, wie erschöpft er in Wirklichkeit war. Die ununterbrochene Nervenanspannung, nur durch ein paar Stunden flachen Schlafes unterbrochen, hatte an Körper und Verstand gezehrt. Er war tatsächlich nicht mehr der Jüngste. Er warf den Anzug auf einen Sessel und schloß die Augen.

“Müde, Partner?” erkundigte sich Krish und schaltete auf Autopilot um.

“Ziemlich.”

Falls die Feuerleitoffiziere der DELTA die zweite Jet bemerkt und beschossen

hatten, waren die nachgeschickten Transformgeschosse relativ harmlos im Weltraum detoniert.

“Du kannst es riskieren, einzuschlafen. Ich werde die Jet pünktlich in AtlansFlaggschiff einschleusen!” erwiderte Firell.

Er fühlte sich nicht weniger erschöpft; ihn hatte das endlose Warten in diesem merkwürdigsten aller Gefängnisse zermüht. Er steuerte die Jet durch den Linearraum, kam in der Nähe des sonnenferneren Planeten wieder in den Einsteinraum zurück und richtete alle Ortungsinstrumente auf den Schauplatz des offensichtlich letzten Kampfes der HYPERION-DELTA.

“Deine Zeit, Koet Peranat”, murmelte er, “ist abgelaufen!”

*

Vor Koet Peranats Augen vollführte das Bild auf den Schirmen der Panoramagalerie einen langsamen Tanz. Die einzelnen Figuren, also die Schiffe, die Bahnen der Schüsse, die langsam verlöschenden Feuerbälle der Detonationen verschoben sich ineinander, glitten wieder an ihre alten Plätze zurück, zitterten und standen schließlich still.

“Chef!” rief Tool nach einem Seitenblick. “Was haben Sie?”

“Nichts. Ein bißchen schwindlig!”

Die DELTA raste davon.

Der Planet Orega blieb, immer kleiner werdend, hinter dem Schiff zurück. Das fahle Leuchten der Sonne nahm ab. Aber die etwa dreißig Schiffe der USO flogen, eine Kugel um die DELTA bildend, noch immer mit. Hin und wieder gab eines der Schiffe einen schweren Schuß aus den Narkosegeschützen ab. Jetzt erfolgte keine Warnung mehr. Atlan schien zu wissen, daß die Drohung der beiden USO-Männer einen realen Hintergrund hatte. Er brauchte nur zu warten, bis das Schiff explodierte. Koet Peranats Gedanken überschlugen sich.

“Tool!” sagte er und atmete schwer. “Warum ist das Schiff noch nicht im Linearraum?”

Tool hob verzweifelt die Hände. Er schwitzte und wirkte zerfahren und unsicher.

“Wir bekommen nicht genügend Leistung, Sir! Die Treffer der Forts, unten auf Orega. Sie haben zuviele Triebwerke zerstört. Wir können nicht in den Linearraum gehen!”

Koet sackte zusammen. Vom Herzen strahlenförmig ausgehend, griff eine Lähmung über seinen Oberkörper.

“Ist das sicher?” schrie er mit letzter Kraft.

“Völlig sicher. Wir werden das Schiff aufgeben müssen!”

Koet röchelte:

“Wir gehen alle in die Korvetten. Sie sind nicht zerstört. Sie werden den Hyperraum erreichen, den Linearraum, wir ...”

Er redete wirres Zeug, dann zwang er sich mit einer übermenschlichen Anstrengung wieder zurück in die Realität.

“Los! Geben Sie Befehle. Alle Mann aus der DELTA in die Korvetten! Sofort. Die Bombe—haben das die beiden Verräter wirklich gemeint?”

“Wenn ein USO-Spezialist sagt, daß er ein Schiff sprengt, dann ist es die Wahrheit!”

“Gut!” rief Koet. Seine Stimme war die eines hilflosen Greises. Sein linker Arm fühlte sich stumpf an und abgestorben. Er stemmte sich mit den Knien und dem rechten Arm hoch und hielt sich, als er stand, an der Lehne des Sessels fest. In seinem grauen Gesicht zuckte es.

Tool hantierte an seinen Schaltern und schrie:

“Alles in die Beiboote! Alles in die Korvetten! Das Ziel ist der Linearraum! Wir fliehen!”

Bis jetzt hatten Disziplin und Starrsinn die meisten Raumfahrer an ihren Plätzen gehalten. Das änderte sich ab jetzt in drastischer Weise.

Schlingend und ruckend raste die DELTA mit fünfundsiebzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit senkrecht aus der Ekliptik der Planeten heraus. Die USO-Schiffe flogen, in sicherem Abstand, aber eine unerbittliche Kugelsperre bildend, mühelos jedes Manöver mit.

Die alten Raumfahrer verließen in panischer Hast ihre Plätze und stürmten durch das Schiff. Bis jetzt betrug die Ausfälle weit mehr als dreihundert Mann. Die Korvetten öffneten, noch in den geschlossenen Hangars, ihre Polschleusen. Eine Flut von Flüchtenden strömte in die Beiboote.

Aber das war nur ein einzelner Aspekt der Auflösung.

Knapp zweihundert besonnene Raumfahrer, unter ihnen Nono Jorn, der Kommandant eines Beibootes, verließen ihre Plätze und schlugen sich in dem allgemeinen Wirrwarr zu den Hangars von Zweimannjägern und kleinen Jets durch. Genau einhundertachtundneunzig Menschen gelang, ohne daß man sie aufhielt, das Verlassen der todgeweihten HYPERION-DELTA. Sie rasten mit ihren Fluchtfahrzeugen auf die Schiffe der United Stars Organisation zu, wurden eingeschleust und verhaftet.

Als die erste überladene Korvette die DELTA verließ, feuerte ein USO-Kreuzer eine Breitseite seiner Paralysekanone ab.

Der Rest war nur noch Routinearbeit.

Die Korvetten, die durch den zusammenbrechenden HÜ-Schirm der DELTA schossen, wurden, noch ehe sie ihre eigenen Schutzschirme einschalten konnten, von den Kanonieren Atlans in Behälter voller Bewußtloser verwandelt. Entermannschaften schleusteten sich aus den Schiffsgiganten, drangen ein und steuerten die Korvetten in sichere Entfernungen. Der Auflösungsprozeß war in vollem Gang.

“Sie fliehen! Ich sehe es deutlich!” gurgelte Koet.

Er hielt sich mit beiden Händen an der Lehne seines Sessels fest. Auch viele Pulte in der Zentrale waren verwaist. Ein Teil der Männer hing, von den Herzattacken dahingerafft, tot in den Gurten, der andere Teil war geflohen. Nur die wenigen seiner treuesten Anhänger bemühten sich noch, das Schiff schneller werden zu lassen, so daß man in den Linearraum fliehen konnte-diese Art Flucht war schon einmal geglückt.

Tool schrie aufgeregt zurück:

Sollen wir auf unsere eigenen Leute schießen?”

“Es ... sind ... alles ... Verräter!” flüsterte Koet.

Die Fähigkeit, die Situation rational perfekt zu beurteilen, die ihn seit mehr als einem Jahrhundert zu einem hervorragenden Raumfahrer gemacht hatte, schwand

dahin wie die Flamme einer verlöschenden Kerze.

Wie eine Nadel bohrte sich ein schwacher Funken der Erkenntnis in seinen Verstand. Während die Zeit bis zu dem Moment, da die Bombe innerhalb des Schiffes detonieren und die einst so prächtige DELTA zerfetzen und in einen atomaren Feuernebel verwandeln würde, langsam ablief, ahnte Koet:

Auch ich habe von dem Saurierblut getrunken!

Hunderte meiner Leute sind qualvoll daran gestorben. Ihre alternden Körper vertrugen diesen biologischen Stoß nicht mehr.

Ich werde auch sterben müssen ...

Eine grauenhafte Vision tauchte auf.

Er selbst kroch wie ein sterbendes Tier in einen dunklen Winkel dieses eineinhalb Kilometer durchmessenden Schiffes. Von Minute zu Minute wurde dieser Koloß leerer. Immer mehr Menschen verließen das Schiff. Dann war er allein in diesem riesigen Metallsarg. Er wankte, ließ die Lehne des Sessels los und stolperte und taumelte quer durch die Zentrale.

Auch seine Beine gehorchten ihm nicht mehr. Die Haut stach und prickelte. Koet konnte weder Zehen noch Fingerspitzen spüren; jegliches Gefühl darin war abgestorben.

“Tool!” murmelte er.

Die Arbeitsgeräusche der unbemannten Geräte, die vielen Anzeigen und Skalen, die Geräusche der aussetzenden Maschinen und das Knistern in den Verbindungen der Zelle übertönten mühelos sein schwaches Murmeln. In der Nähe des Antigravschachtes stolperte Koet Peranat und fiel schwer nach vorn.

Ein letzter Reflex brachte ihn dazu, sich mit den Unterarmen abzufangen. Er brach sich ein Handgelenk und robbte langsam über den Boden davon. Die Grelle ringsum schmerzte in seinen Augen. Die Geräusche schwollen zu einem riesigen Dröhnen an, das anscheinend jede Körperzelle zum Schwingen brachte.

Koet blieb liegen.

Als er die Augen öffnete, sah er vor sich nur eine rote Wand, in der sich unregelmäßige Schlieren bewegten.

Das Dröhnen wurde stärker. Eine Angst, die er in seinem ganzen langen Leben noch niemals gespürt hatte, bemächtigte sich seiner. Sein Herz schien eine heißgelaufene Maschine zu sein.

“Ich ... sterbe ...”, flüsterte er mit geschwollener Zunge und blutleeren Lippen.

Langsam robbte und kroch er weiter. Er kroch an den Antigravschächten vorbei, tastete sich zu einer halboffenen Tür und schob sie, ohne genau zu merken, was er wirklich tat, mit der Schulter weiter auf. Dann zuckte er auf dem weichen Boden eines leeren Raumes zusammen.

“Nein!” röchelte er.

Aus den durchbissenen Lippen tropfte Blut auf den Teppich. Koet Peranat starb langsam, und in den letzten Sekunden verspürte er genau die Ängste und die hoffnungslose, panische Furcht, die auch Deuplin Y'Haryet gespürt hatte. Schließlich, als die USOSchiffe die letzten Flüchtlinge und die letzte Korvette eingeschleust hatten, war Koet Peranat tot.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Anzahl der Toten, die zum Teil aus

Altersschwäche, zum überwiegenden Teil jedoch wegen der unbekannten Wirkstoffe in dem Saurierblut gestorben war, auf knapp sechshundert erhöht. Ein Schiff voller Leichen, gesteuert von einem Piloten, der noch immer nicht an das Ende glaubte, raste aus dem Flinters-Boa-System hinaus.

Das Ende kam schnell.

*

Gut hundertzwanzig Minuten lang flog die HYPERION-DELTA aus dem System hinaus. Ihre Flugbahn deutete senkrecht nach oben, verlief aber in der Form einer lang ausgezogenen Spirale”

Die etwa dreißig Schiffe, die unter Atlans Kommando standen, zogen sich von ihren Plätzen zurück. Die letzten Bergungsarbeiten wurden mit höchster Eile durchgeführt. Die Ortungsabteilungen suchten den Raum zwischen der Sonne und dem sterbenden Raumschiff nach Überlebenden ab und entdeckten hier und dort ein kleines Boot oder einen Menschen im Raumanzug. Sie entdeckten auch einige Tote, die an den Anzügen gestorben waren—die Herzen hatten die Anstrengungen nicht mehr mitgemacht.

Dann, als sich der USO-Schiffsverband langsam formierte, war die Zeit abgelaufen.

Mitten im Flug detonierte die Bombe.

Sie setzte in einer rasend schnellen Kettenreaktion die anderen Bomben in Brand. Das Schiff verwandelte sich innerhalb von Sekundenbruchteilen in eine riesige Sonne. Zuerst erschien ein stechend weißer Ball, glühte kurz auf und blähte sich dann zu einer Kugel auf, die eine leicht gelbe Farbe besaß. Einzelne hochaktive Trümmer schossen wie feurige Meteore aus dem Glutkern heraus und bildeten Nebensonnen, die einen langen Schweif glühender Gase hinter sich herschleppten.

Die künstliche Sonne dehnte sich mehr und mehr aus. Ihr kinetischer Impuls war ziemlich hoch, so daß auch sie einen Kometenschweif weißglühender Gase hinter sich herzog. Für Sekunden besaß das Flinters-Boa-System eine zweite, wesentlich hellere Sonne, deren Glut das Licht der Sterne überstrahlte.

Als die Bildschirme wieder normale Werte zeigten, als die Filter sich langsam von den Linsen schoben, sagte Lordadmiral Atlan:

“Das war also das Ende. Hat man nachgesehen, ob sich Koet Peranat unter den Gefangenen befindet?”

Nein, noch nicht”, war die Antwort. “Wir untersuchen inzwischen die Korvetten. Es herrscht ein ziemliches Durcheinander. Und im übrigen sind fast alle Festgenommenen bewußtlos.”

Atlan sagte:

“Ich werde anschließend einen Funkspruch an die Brüder des Shomona-Ordens absetzen. Die Unruhen auf ihrem eigenen Planeten gehen uns nichts an—sie werden leicht selbst damit fertig.”

Er sah auf die Uhr und wußte, daß Firell Kytubashe und Krish Palony längst überfällig waren.

Atlan drückte einen Schalter und sagte deutlich ins Mikrofon:

“Hier Lordadmiral Atlan in der IMPERATOR. Anfrage an alle: Sind irgendwo in den letzten drei Stunden die Spezialisten Palony und Kytubashe gesichtet worden? Liegen Funksprüche vor?”

Die Auskünfte waren negativ.

7.

Langsam und müde hob Firell den Kopf und blickte von den Skalen auf, spähte durch das transparente Material der Kuppel. Er sah, weit voraus, schon fast in der Anonymität des Sternenhimmels, wie ein diffuser, aber leuchtkräftiger Stern langsam seinen Glanz verlor. Ein Blick auf die Uhren; ja, es stimmte. Das mußte die detonierte HYPERION-DELTA gewesen sein.

“He, Partner!” sagte Firell knurrend. “Wir sind da!”

Firell litt, wie wohl alle Angehörigen der United Stars Organisation, unter dem Dilemma, daß immer wieder Menschen sterben mußten und Material vernichtet wurde, um zu verhindern, daß mehr Menschen starben und die Schäden ins Unermeßliche gingen. Für ihn waren die Menschenleben dort im Schiff und das Schiff selbst Verluste, die keineswegs unvermeidlich waren. Aber gab es einen anderen Weg?

“Wie? Was?”

Krish richtete sich auf und rieb den Schlaf aus seinen Augen. Die Jet flog noch fast lichtschnell. Firell richtete den Kurs grob auf das Ziel aus. Das Ziel war der Raumsektor nahe dieser neuen, flüchtigen Sonne.

“Wir sind im Normalraum. Der Chef wartet auf uns.”

Krish stand auf und machte einige Kniebeugen.

“Ich bin restlos fertig”, bekannte er. “Aber trotzdem: eigentlich müßte ich noch viel erschöpfter sein.”

Er folgte mit den Augen der ausgestreckten Hand seines Partners.

“Ich verstehe”, sagte er schließlich mit dumpfer Stimme. “Das war die DELTA!”

“Ja. Hoffentlich sind möglichst viele der Alten geflüchtet. Obwohl ich glaube, daß eine Menge von ihnen nicht mehr zu retten ist.”

Er schaltete das Funkgerät ein und bog das Mikrophon zurecht. Dann sagte er deutlich:

“Wir rufen Lordadmiral Atlan in der IMPERATOR. Hier sprechen Palony und Kytubashe. Wir rufen die United Stars Organisation ...”

Er wiederholte den Ruf zum zweitenmal, als ihm eine energische Stimme ins Wort fiel.

“Hier Funkzentrale IMPERATOR! Wir suchen euch schon seit Stunden. Bei euch alles in Ordnung?”

Man konnte deutlich die Erleichterung in der Stimme des Funkers hören.

“Ziemlich in Ordnung!” sagte Firell. “Haben Sie uns geortet?”

“Selbstverständlich. Sie haben den richtigen Kurs. Lordadmiral Atlan erwartet Sie—also lassen Sie sich in die IMPERATOR einschleusen.”

“Dankel!” knurrte Krish.

Es würde keine zwanzig Minuten dauern, bis sie das Flaggschiff erreicht hatten.

Für sie war der Einsatz beendet, und vermutlich konnte zumindest er, Palony, nach Phistral zurückkehren, auf den Blues-Planeten, wo er in Ruhe weiterleben konnte. Er blieb neben Firell stehen und stützte sich schwer auf das Pult.

“Ob Koet gestorben ist?” fragte er leise.

“Vermutlich. Wir werden es erfahren, wenn wir in der IMPERATOR sind”, sagte Firell. “Jetzt, da alles vorbei ist, kann ich erst richtig darüber nachdenken. Dieser Mann hätte seine gewaltige Energie, sein Können, seine Entschlossenheit, auf eine andere Sache konzentrieren sollen.”

Krish lachte sarkastisch auf und dachte an die vielen Szenen der letzten Tage, in denen deutlich bei Peranat eine Art Cäsarenwahn zutage getreten war. Er antwortete:

“Zumindest auf ein Vorhaben, das nicht schon mit einer Serie offenkundiger Verbrechen eingeleitet wurde.”

“Du sagst es.”

Die Sache-Jet raste geradeaus weiter, immer im Bereich der Leitstrahlen. Auf dem Ortungsschirm erkannten Krish und Firell, wie sich weit vor ihnen die USO-Schiffe zum Abflug formierten. Einige von ihnen scherten aus dem Verband aus und flogen mit aufleuchtenden Triebwerken davon. Sie wurden nicht mehr gebraucht. Die Explosionswolke des Schiffes trieb langsam auseinander.

Sie wirkte jetzt wie ein hauchdünner Schleier. Die Partikel verteilten sich bereits entlang der interstellaren Kraftlinien.

Schnell und mit geschickten Fingern schaltete Firell. Er zog die Jet, die er stark abbremste, in eine enge Karve, sprach mit den Einweisern und steuerte dann auf einen Hangar zu, der sich oberhalb des Ringwulstes der IMPERATOR öffnete.

“So, Partner!” sagte er. “Wir sind da. Und somit hat auch dieses ‘Vati’-Zeug sein Ende gefunden.”

Krish grinste breit und erklärte:

“Selbstverständlich, mein Sohn.”

Sie wurden eingeschleust, die Kameraden begrüßten sie und brachten sie zu Atlan, der sie in seiner Privatkabine erwartete. Er stand da, sah ihnen entgegen und lächelte kurz.

“Ich freue mich, daß Sie wieder hier sind!” sagte er. “Der Einsatz ist beendet. Koet Peranat ist tot ... wir fanden ihn nicht unter den Gefangenen.”

Krish nickte und setzte sich, als Atlan auf die bequemen Sessel deutete.

“Ich hatte es erwartet!” sagte er.

Der Arkonide musterte die beiden Spezialisten. Er sah ihnen deutlich an, daß sie in den letzten Tagen und Wochen von Strapazen heimgesucht worden waren. Atlan bestellte Getränke, und Krish zündete sich eine Zigarette an.

Atlan sagte:

“Bevor wir in ein persönliches Gespräch eintreten, noch rasch folgendes: Wir haben den Dank des Shomona-Ordens für die schnelle Hilfe erhalten. Die politischen Akzente haben sich, gegenüber dem Imperium, zwar nicht verschoben, aber die Angelegenheit ist zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst worden.”

“Das will ich annehmen”, sagte Krish und sah einem Rauchring nach.

“Was geschieht mit den bewußtlosen Raumfahrern und denen, die sich ergeben haben?” wollte Firell wissen.

Atlas zog die Schultern hoch und sagte bedrückt:

“Sie werden, sofern sie die nächsten Wochen überleben, vor einen ordentlichen Gerichtshof gestellt. Die Urteile dürften wie erwartet ausfallen; vermutlich lebenslange Verbannung auf einen Strafplaneten. Beseler, glaube ich. Aber ich will nicht vorgreifen.”

Er musterte Palony und sagte:

“Zu Ihnen, Spezialist. Sie haben das, was die fünftausend Menschen gesucht haben!”

Krish deutete auf Atlans Brust und erwiderte kurz:

“Sie haben es auch. Langes Leben, potentielle Unsterblichkeit.”

“Richtig. Es wurde mir geschenkt. Sie kennen die betreffende Geschichte.”

Krish lachte kurz auf und erklärte achselzuckend:

“Mir ging es nicht anders. Auch mir wurde mein sogenanntes blühendes Aussehen geschenkt. Das ewige Leben, die bessere Gesundheit, eine Art zweiter Jugend oder eine versprochene Lebensverlängerung kann niemand herbeizaubern.

Es ist auch nicht möglich, diesen Effekt durch eine Revolte herbeizuführen. Das Blut dieser kugelartigen Saurier oder anderer Tiere hat nichts mit längerem Leben zu tun.”

Atlas unterbrach nachdenklich:

“Ich bin Ihrer Meinung, Oberst Palony. Aber, wie kamen Sie zu dieser Gnade, zu diesem einmaligen Geschenk?”

“Nicht durch Überfall, nicht durch Mord, nicht durch eine Aktion wie die von Peranat gestartete. Wußten Sie, daß er seit zwei Jahrzehnten versucht hat, eine Machtposition hier auf dem Planeten auszubauen?”

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

“Das steht alles in unserem Bericht”, sagte Krish Palony und deutete auf Firell und sich. “Und wie ich zu diesem merkwürdigen Geschenk kam? Das ist eine lange Geschichte. Wollen Sie sie hören, Sir?”

“Ja. Ich bitte darum. Falls Sie nicht zu erschöpft sind, Oberst.”

“Nein. Noch nicht.”

Palony trank einen gewaltigen Schluck Kaffee, setzte das Glas mit dem dunklen, rauchigen Alkohol an die Lippen und zündete sich eine neue Zigarette an. Dann begann er zu sprechen ...

*

... der Schlachtkreuzer VOGA war gelandet.

Der dritte Planet der Sonne AadlonDeCrot, die Urzeitwelt Tayvor-DeCrot, war vor mehr als drei Jahrzehnten Schauplatz einer bemerkenswerten Jagd. Major Koet Peranat und Krish Palony hatten sich in jener wüsten Schenke getroffen, hatten getrunken, sich Witze erzählt, gerauft und waren dann zu der denkwürdigen Jagd aufgebrochen.

Schließlich, nach einer Reihe von Abenteuern, erfolgte der Kampf. Die Szene in der von Vulkangasen erfüllten Höhle, in der Peranat um sich feuerte, hatte sich unvergeßlich in der Erinnerung von Krish Palony eingebrannt. Er sah den kleinen Mann, den gefürchteten Blutdämon, noch heute vor sich sitzen, aus einigen Wunden blutend.

Damals ...

Krish, schmutzbedeckt, atemlos vom Kampf und noch immer in der leichten Trance der Aufregung, sah hinunter auf den Zwerg, der nicht größer als eineinhalb Meter war.

“Mann!” sagte der Kleine und strich, als ob er fröstelte, über die blaugrüne Haut der Oberarme. “Du bist gnädig.”

Die großen, glotzenden Augen des Eingeborenen musterten Palony.

“Ich bin nicht gnädig”. agte Krish leichthin. “Ich hasse Gewalt, unnötigen Tod und Schmerzen.”

Rings um ihn schien der Wald zu atmen. Es war, als ob aus zahllosen Blüten giftige Dämpfe in schillernden Farben aufsteigen würde. Unweit der nächsten Anhöhe hörte man das Kreischen eines Sauriers. Das Feuer brannte mit kleinen Flammen” der Rauch schlängelte sich am Boden entlang.

“Du hast mich nicht getötet. Ich werde dich beschenken!” sagte der Eingeborene.

“Was hättest du, was ich brauchen könnte?” sagte Krish ein wenig spöttisch zurück.

Er fühlte sich noch immer wohl. Die Jagd hatte ihn ausgelaugt, aber es war ein barbarisches Erlebnis gewesen. Jäger und Wild hatten die gleichen Chancen gehabt; er Krish, hatte bisher gesiegt.

“Nichts, was du mit dir tragen kannst!” war die Antwort.

“Etwas Unsichtbares, Kleiner?” fragte Krish.

“Etwas, das man nicht greifen kann. Aber wenn man es hat, sehen es die anderen.”

Krish grinste und zertrat seinen Zigarettenrest mit dem Stiefelabsatz.

“Und das alles, weil ich dich habe laufen lassen, Blutdämon?”

“So ist es. Das Leben ist kostbar, selbst das eigene.”

Krish hörte den Ernst aus den Worten heraus. Er sprach das Idiom dieses Planeten nicht eben sehr gut, aber er verstand, daß dieser Mann hier, der fähig war, auf einem Tyrannosaurus zu reiten, ihm dankbar war. Er blickte ihn prüfend an.

Der runde Kopf, wie eine Kugel geformt, mit Augen in den Proportionen von Insektenaugen, bewegte sich unruhig auf dem dicken Hals. Die ganze Szene war irgendwie mythologisch verbrämt, echt oder unecht? Gab es hier Dinge, die sich dem rationalen Zugriff eines modernen Terraners entzogen? Krish zuckte die Schultern und sah in die quergeschlitzten Pupillen.

Er glaubte, ins Auge eines angreifenden Tigers zu sehen.

“Du wirst weiter jagen?” fragte der Blutdämon.

Wie jemand, der unsterblich war, weil er sich vom Blut der gejagten Tiere ernährte, sah er nicht gerade aus. Eher wie ein verschmitzter Pygmäe, der eben das Tauschgeschäft seines Lebens abwickelte. Aber der geradezu beschwörende Ernst, in dem er sprach, ließen in Krish die Vermutung aufkommen, als stünde tatsächlich ein Geheimnis unsichtbar zwischen ihnen.

“Meine Freunde und ich werden noch jagen, ja!” sagte er.

Die Trompetenohren des Eingeborenen bewegten sich, als man rasend schnelle Tierschritte, einen heiseren Ruf und einen krachenden Schuß hörte.

“Auf Tiere jagen?”

Krish nickte.

“Nur auf Tiere. Das eben war ein unglücklicher Zufall!” erklärte er.

“Du wirst ihr Blut trinken, Mann?”

Plötzlich fröstelte Krish. Es klang wie eine Beschwörungsformel. War es eine Aufforderung? Er glaubte wieder einmal, durch einen farbensprühenden Traum zu rennen, der mit vielen unvergeßlichen Eindrücken angefüllt war und nicht enden wollte. Von irgendwoher schrie Peranat:

“Krish! Palony! Mensch, so kommen Sie doch!”

Krish hob die Hände an den Mund und brüllte zurück:

“Einen Moment! Ich komme sofort.”

Der Blutdämon hob den Kopf und sah dem Terraner in die Augen. Er mußte dazu den Kopf in den Nacken legen, Palony überlegte einen Moment, ob er die Fleischwunden des kleinen Mannes verbinden sollte, aber er sah, daß das Blut zu tropfen aufgehört hatte und daß sich die Wundränder bereits schlossen.

“Du hast mich befreit. Wahr?” begann der Dämon.

Ein unerklärliches Gefühl ergriff Palony. Hier ging etwas vor, das er nicht kontrollieren konnte.

“Wahr!” sagte er und nickte. Es war wie ein Verhör.

“Du läßt mir das Leben und die Freiheit. Wahr?”

Palony wurde von etwas in diesem unbekannten Gesicht erschreckt. Es schien von innen heraus zu glühen. War dies Magie? Die riesigen Augen flammten, als der Dämon fragte:

“Du wirst keine Tayv töten? Nein?”

“Nein!”

“Gut. Gut. Ich danke dir. Mein Dank kommt später, Mann!”

“Später? Wann?”

Die großen Augen schlossen sich. Der Blutdämon sagte leise, fast wie in einem Singsang:

“Du wirst jagen. Du wirst Blut trinken. Aber das ist es nicht wirklich. Du bist in Wahrheit ein guter Mann.

Ich weiß es, ich kann nicht sterben, wenn man mich nicht tötet. Du wirst es spüren, mein Geschenk. Mein Dank wird spät kommen, sehr spät. Alle werden dich beneiden. Wenn du weißt, was mein Geschenk ist, werden alle kommen und es von mir haben wollen.

Nein, das nicht.

Nur du, Mann! Nur du. Geh jetzt und jage weiter. Du wirst dein Geschenk einatmen oder mit dem Wasser dieser Welt aufnehmen. Eines Tages, fern in der Zukunft, wirst du an mich denken.

Dann freue ich mich, denn dann werde ich noch leben. Deine Hand, Mann!”

Fast wider Willen streckte Krish seine Hand aus. Die sechsfingerigen Hände des Blutdämons schlossen sich um seine Hand. Dann stand der kleine Mann auf, ging würdevoll bis zu den nahen Büschen und war Sekunden darauf in der grünen Wildnis verschwunden.

“Krish! Wo stecken Sie?” schrie Peranat.

“Ich bin schon unterwegs!” rief der USO-Mann und drang in den Wald vor. Er

brauchte nur den Geräuschen zu folgen. Sie jagten weiter,

Erst nach dem Start der YOGA kam es Krish wieder in den Sinn.

Er saß an der Bar des primitiven Raumhafens. Vor ihm stand ein großes Glas, in dem Eisstückchen schwammen. Die verlebte Blondine hinter der Theke betrachtete ihn sorgenvoll.

“He, Raumfahrer!” sagte sie nach einer Weile. “Wo sind deine Gedanken?”

Krish winkte ab.

“Weit weg, Schwester!” sagte er. “Ich erinnere mich an gewisse Dinge.”

Sie betrachtete ihn prüfend und murmelte dann:

“Du warst auf der Jagd, nicht wahr?”

“Ja”, knurrte er einsilbig.

“Hast du einen Blutdämon gesehen? Alle sagen, diese kleinen Männer sind unsterblich.”

“Quatsch”, erwiderte er. “Ich traf einen. Aber er war gerade im Begriff, seine Unsterblichkeit zu verlieren.”

Sie beugte sich vor und ergriff seinen Arm.

“Hör zu, du kluger Raumfahrer!” flüsterte sie. Ihr Atem roch nach Schnaps. “Dieser Planet ist voller Geschichten und Wunder. Und wenn sie sagen, die Blutdämonen können zaubern, dann ist es wahr. Du kannst mir glauben.”

“Schon gut”, sagte Krish, plötzlich ernüchtert, “Was bin ich schuldig?”

Sie nannte einen mittelhohen Betrag. Er trank aus, zahlte, ging und vergaß alles.

Bis heute, als er sich an die ganze Geschichte erinnerte.

Krish fand in die Wirklichkeit zurück und blickte in Atlans rötliche Augen.

*

Atlas brach das Schweigen und fragte nachdenklich:

“Sie wissen, was damals geschah, Krish?”

“Nicht ganz”, gab Palony zu. “Es war offensichtlich nicht das Blut. Im Gegenteil: Es tötete die Alten.”

“Richtig. Auf eine noch unbekannte Weise sind Sie vor mehr als drei Jahrzehnten von diesem ‘Blutdämon’ in völlig unbekannter Art und Weise präpariert oder infiziert worden.”

“Das ist wohl kaum wahrscheinlich!” wehrte Palony ab.

“Überlegen Sie genau”, empfahl Atlas. “Es gibt vermutlich keine andere Erklärung für dieses Phänomen.”

Das Blut kann es nicht gewesen sein. Also muß dieser kleine Mann mit den großen Augen Sie irgendwie infiziert haben. Er wußte, was er tat, sonst hätte er Ihnen nichts davon gesagt. Und das Ergebnis spricht für sich. Sie sitzen hier und gähnen nicht einmal, obwohl bei diesem schweren Einsatz weitaus jüngere Menschen viel eher zusammengebrochen wären.

Krish trank sein Glas leer und stand auf.

“Ich werde darüber nachdenken!” versprach er. “Kann ich mich zurückziehen?”

Atlas schüttelte seine Hand und erwiderte:

“Selbstverständlich, Oberst. Wir sehen uns morgen, wenn Sie ausgeschlafen

sind. Dann befindet sich der Kern der Flotte bereits wieder auf dem Rückflug.”

Krish ging langsam hinaus.

Auf dem Weg in seine Kabine begann er zu überlegen. Er zog sich aus, ließ sich vollrobotisch duschen und massieren, und kurz vor dem Einschlafen war er sich selbst darüber im klaren, daß es so gewesen sein mußte:

Er, Krish Palony, hatte damals durch einen Kontakt mit dem Blutdämon eine zweite Jugend, eine hervorragende Gesundheit und mit einiger Sicherheit auch ein weitaus längeres Leben geschenkt bekommen.

“Also stehen mir noch ein paar gute Jahre auf Phistral bevor ...”, murmelte er und schlief ein.

*

Atlan wartete einige Minuten, bis er sich an Firell wandte.

“Nun zu Ihnen”, sagte er. “Ich habe versucht, von hier aus alles zu klären, was noch offen war. Das Schiff ist zerstört, wir haben nur die Korvetten und einige Beiboote und Jets. Was geschah auf dem Planeten?”

Der dünne, pferdegesichtige Ertruser schüttelte den Kopf, daß sein schwarzer Sichelkamm flog.

“Die HYPERION hat Orega unter schwersten Beschuß genommen.”

“Berichten Sie bitte!” sagte Atlan. “Und vor allem, wie Sie entkommen konnten. Ihrem Funkspruch haben wir es zu verdanken, daß wir in die letzte Aktion gut vorbereitet gingen.”

Firell berichtete, was in den letzten Tagen passiert war. Während er sprach, erwachte in der Krankenabteilung eines anderen Schiffes Nono Jorn.

*

Wo bin ich?

Er wagte es nicht, die Augen zu öffnen. Er fühlte unter seinem Körper und im Nacken weiche Polster. Neben seinem rechten Ohr summt etwas. Er glaubte, dieses Summen schon einmal gehört zu haben.

Er drehte den Kopf und sah den Medorobot. Die Sehzellen der Maschine richteten sich auf ihn.

In einem Krankenhaus?

An dem säulenförmigen Körper des Robots entdeckte Jorn, der Kommandant einer Korvette, ein Schild, Darauf stand, neben Saujahr, Modell und Leistung auch zu lesen, daß diese Maschine speziell für die United Stars Organisation entwickelt und hergestellt worden war.

“USO!” murmelte Jorn.

“Bitte nicht bewegen. Sie sind schwach, und Ihr Kreislauf ist sehr angespannt. Wir haben Sie mit verschiedenen Medikamenten behandelt. Regen Sie sich nicht auf. Bleiben Sie ruhig ...”, summt die Maschine. Die Automatenstimme war leise und einschläfernd, beruhigend.

Alles ist vorbei! dachte Jorn. *Und alles war umsonst!*

Er schüttelte den Kopf, Jetzt, da er von den Ereignissen genügend Abstand hatte, kamen die Gedanken über ihn wie eine Flutwelle. Er wußte, daß er sie bis zu seinem Tod niemals loswerden konnte. Wenn er eine Waffe hätte, würde er sich erschießen. Ja, so mußte es gewesen sein ...

Er erinnerte sich nur noch an den vergeblichen Fluchtversuch der DELTA, an die Befehle, an die hereinströmenden Männer und an seinen Start durch die aufschnellenden Tore hindurch, vorbei an den flackernden Resten des HÜSchirms, hinaus in den Raum. Und dann an den Augenblick, da er fühlte, wie ihn die Lähmung packte und im Kommandantensessel niederschmettete. Die United Stars Organisation hatte ihn—und Tausende anderer Männer—verschont, um zu zeigen, daß sie die Gerechtigkeit, die sie verlangte, auch praktizierte.

Eine fürchterliche Gerechtigkeit—für ihn!

Ich muß hinaus!" sagte er.

Der überwachende Robot neben ihm blinkte aufgeregt mit einer Kontrollampe und säuselte beruhigend:

"Aus gewissen Gründen können wir nicht gestatten, daß Sie ihren Organismus überanstrengen, Sie müssen ruhig bleiben, ganz ruhig ..."

Dieser verdammte Peranat!

Der alte Mann schloß die Augen. Seine Handgelenke, die Fußgelenke und der Brustkorb waren mit weichen, aber unnachgiebigen Fesseln an der Liege befestigt. Er konnte sich rühren, aber er vermochte nicht zu fliehen. Er zwang sich dazu, ruhiger zu werden. Die Medikamente in seinem Kreislauf wirkten bereits, denn er wurde schläfrig.

Trotzdem hämmerten die Gedanken mit furchtbarer Wucht auf ihn ein. Du hast dich hinreißen lassen, du bist aus Langeweile diesem verdammten Rattenfänger gefolgt. Dein Schiff hat mit seinen Waffen Leben vernichtet. Du hast getötet.

Nicht Peranat war der Schuldige, sondern du, Nono Jorn!

Du bist alt und klug genug, um wissen zu müssen, daß eine Revolte dieser Art niemals glücken konnte. Du hast dich hinreißen lassen, etwas zu glauben, was du mit klarem Verstand abgelehnt hättest.

Du warst nur schwer davon zu überzeugen, daß jenes Saurierblut niemals halten konnte, was Peranat versprach!

Du bist trotzdem weiter mit diesem verdammten Schiff geflogen. Überall, wo die HYPERION-DELTA hinkam, hat sie Tod und Vernichtung hinterlassen, und du bist noch immer bei Peranat geblieben, obwohl du längst erkannt hattest, daß er ein Verbrecher war und euch alle zu Verbrechern gemacht hat.

Du bist ebenso schuldig wie er!

Nono Jorn stöhnte auf.

"Ich kann nicht mehr zurück!" murmelte er.

Er wußte, was jetzt kam.

Die USO mußte Tausende von ihnen gefaßt haben. Alle Männer und die wenigen Frauen, die sich in den Korvetten geflüchtet hatten. Und die relativ wenigen, die Atlans Aufforderung, sich zu ergeben, befolgt hatten. Sie alle waren verhaftet und wurden, nachdem man sie wieder gesund gepflegt hatte, vor Gericht gebracht. Alle Männer, die noch sterben würden, waren gut daran. Sie hatten das Saurierblut getrunken.

Nein. Nicht alle. Nicht Nono Jorn!

Er hatte kaum etwas getrunken.

Er hatte seine leichten Schwindelanfälle, das Herzflattern und die Schweißausbrüche bereits hinter sich. Er war jetzt zwar müde und erschöpft, aber im Grund ebenso gesund wie damals, als er mit Koet und der DELTA vom Pensionistenplaneten geflohen war. Unbarmherzig würden die einzelnen Schritte aufeinander folgen. Der Flug. Die Inhaftierung. Eine lange Gerichtsverhandlung mit Zeugen und einem Anwalt, mit einem Staatsanwalt, der methodisch genau jeden einzelnen Punkt einer langen und schweren Anklage wiederholen würde.

Schließlich der Schuldspruch.

Vermutlich lebenslange Verbannung auf einen Strafplaneten.

Die Verhandlung würde von der Television übertragen werden!

Reporter würden die Namen feststellen und lange Berichte schreiben!

Er, Jorn, war einer der Hauptverantwortlichen, denn er fungierte als Kommandant einer Korvette!

Sein Name war dann überall zu sehen.

Seine Verwandten, seine Kinder, seine Freunde—sie alle würden erfahren, daß er ein Verbrecher war. Seine Schande würde in einem Teil der Galaxis offen zutage treten. Und er konnte sich nicht wehren.

Das Blut würde ihn nicht töten können ...

Er war kräftig und gesund und hatte noch lange zu leben ...

Er besaß keine Möglichkeit, sich umzubringen ...

Er war gefesselt ...

“Sie dürfen sich nicht aufregen. Ich werde noch einige Tropfen Schlafmittel spritzen müssen, Sie sind erregt! Das schadet. Sie gefährden Ihre Genesung. Bleiben Sie ganz ruhig, denn Krankheit ist nur eine vorübergehende Störung des Wohlbefindens!” schnurrte der Medorobot neben ihm.

Wütend riß Jorn an seinen Fesseln. Dann verspürte er den kühlen Arm der Maschine, die einige Kubikzentimeter eines mittelschweren Betäubungsmittels in seine Halsschlagader sprühte. Das Zischen der Preßluft verklang.

Nono Jorn schloß seiner Verurteilung entgegen. Vermutlich würde er mehrmals versuchen, vor, während und nach der Gerichtsverhandlung, spätestens aber auf dem Strafplaneten, seinem Leben ein Ende zu machen. Alles hatte damals, vor siebzehn Jahren, angefangen, als Koet ihn gefragt hatte, ob er sich langweile. Der Kreis hatte sich jetzt geschlossen.

Ein Teufelskreis.

ENDE

Lesen Sie in 14 Tagen ATLAN Nr. 73 mit dem Titel:

Das Milliardenprojekt von Kurt Mahr

Ein kosmisches Gaunerstück wird vorbereitet

Eine Welt im Griff	M	Atlan
--------------------	---	-------

—ein Mann der USO soll das Opfer sein